

Maffauer Botte

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

In zwölfter Stunde.

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,50 Mk., durch die Post zugesandt
1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Illustr. Sonntagsblatt „Sonne und Blumen“.
2. „Maffauer Landwirt“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Monatsvergnügen v. Maffau.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
Die nebeneinanderstehende Spalte oder deren Raum
15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.

Anzeigenannahme:
Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Abend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Das macht uns kein Volk der Erde nach, daß es ruhig und abwartend bleibt, während ringsum der Feind aufsteht und vernünftig mit den Waffen kauft. Ausland macht mobil, Frankreich zieht seine Truppen an der Ostgrenze zusammen, die englische Flotte ist schlachtbereit und Deutschland harret in Ruhe aus, noch regt sich kein Lüftlein der Beunruhigung und ängstlicher Sorge. Das macht uns Deutschen in der Welt niemand nach und das können wir auch nur im Vertrauen auf unsere Stärke und in der Gewissheit, daß, wenn das Vaterland ruft, im Augenblick das wehrhafte Volk in Waffen steht. Die Ruhe des deutschen Volkes muß dem Ausland imponieren und ist gegenwärtig vielleicht der letzte Hoffnungsschraube für die Erhaltung des Friedens. Durch seine Haltung dokumentiert Deutschland jetzt erneut und in voller Klarheit, daß es wirklich ehrlich den Frieden will und bis zum letzten auch noch auf die Erhaltung des Friedens hofft. Wenn jetzt das Schlimmste über Europa hereinbrechen sollte, dann dürfen wir in ehrlicher Ueberzeugung sagen, daß wir nicht die Schuld daran tragen und daß andere Mächte uns vor harte Aufgaben gestellt haben, denen wir nicht aus dem Wege gehen konnten. Kein Zweifel kann mehr darüber bestehen, daß Ausland die größten Anforderungen macht, um seine Mobilisierung durchzuführen; es soll dies eine teilweise Mobilisierung sein, was in Anbetracht der schwierigen russischen Verhältnisse soviel bedeutet, daß eine völlige Mobilisierung im Gange ist. Auch an den kriegsreifen Vorbereitungen Frankreichs ist nicht mehr zu zweifeln, ebenso wenig daran, daß die englische Kriegsmarine bereits seit Samstag mobil ist. Diese Länder mögen eine frühere Mobilisierung nötig haben als wir; für ihre friedliche Gesinnung haben sie dadurch aber wohl kaum einen Beweis erbracht. So laßt jetzt auf Europa eine Atmosphäre von Stahl und Eisen, ihr Druck wird immer härter und gespannt bilden die Völker zum gewitterbewölkten Himmel, bang fragend, wo der erste Blitzschlag niedergeren und den Brand entfesseln wird. In dieser Gewitterstille ist es vielleicht gut, jener Zeit zu gedenken, wo Ausland in Ost- und Westeuropa schwere Niederlagen holte und das Innere des Landes von wütendem Aufstand durchwühlt wurde. Damals haben Österreich-Ungarn und Deutschland nicht daran gedacht, dem geschwächten Nachbar in die Klauen zu fallen und haben sich lieber aus seiner Schwäche: heute, wo Österreich-Ungarn ausgesprochen ist, um sein Recht und seine Ehre zu fordern, will Ausland das Land der Königsräuber schützen und dem strafenden Österreich in den Arm fallen. Das ist russische Dankbarkeit.

× Russlands Kriegsbereitschaft.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

1. Mobilisierung.

Nach Beendigung des Feldzuges gegen Japan ging durch die russische Heeresorganisation ein belebender Zug, der hauptsächlich durch den so genannten „Frankfurter“ ermöglicht wurde, daß sich die russische Armee während der achtjährigen Friedensperiode ganz erholte und erheblich vergrößert hat. Man ist vom letzten Kriege her gewohnt an die Schwerfälligkeit der russischen Mobilisierung zu glauben, doch mit Unrecht, denn es ist zu bedenken, daß damals die Truppen über ungeheure Landstrecken zu befördern waren, bis sie an den Kriegsschauplatz kamen, außerdem stand der Heeresverwaltung nur eine einseitige Bahn zur Verfügung. Dagegen ist die Schlachtfertigkeit der Truppen an der Westgrenze des europäischen Russlands eine verhältnismäßig hohe. Einmal besitzen hier die Truppen nahezu Kriegsstärke und verfügen auch über einen bekannten Train. Dann hat hier Ausland sehr große Truppenmassen nicht der Grenze, ferner führen zum Westen mehrere Eisenbahnlinien aus dem Innern des Landes. Die Gesamtschlachtfertigkeit des russischen Heeres ist überhaupt in den letzten Jahren mächtig gehoben worden, vor allem durch den in letzter Zeit eifrig betriebenen Ausbau des Eisenbahnnetzes, durch die häufigen mehrere Provinzen umfassenden Probemobilisierungen, welche alljährig in verschiedenen Teilen des Reiches abgehalten werden.

Alles in allem betrachtet ist der russische Mobilisierungsplan gut durchgearbeitet und öfters erprobt worden.

2. Stärke der russischen Armee.

Was den Erfolg kriegstüchtiger Mannschaften anlangt, steht Ausland mit seinen 165 Millionen Einwohnern einzig da in Europa. Nach den Berechnungen des russischen Generals Rüdiger würde die russische Armee, die sich in 32 Armeekorps gliedert, einen Kriegszustand von 5 1/2 Millionen haben. Natürlich kann aber Ausland nicht diese ganze Mannschafte auf einen europäischen Kriegsschauplatz werfen. In seinen weiten Grenzen in Asien, Sibirien gegen China und Japan, im Kaukasus, gegen Persien müssen erhebliche Kräfte stehen bleiben, ebenso kann auch wegen der revolutionären Unruhen und Streikunruhen nicht das Innere des ungeheuren Landes von Militär entblößt werden. Man schätzt deshalb die ungefähre russische Gesamtstärke in Europa auf 1 900 000 Mann, 150 000 Reiter, 5000 Geschütze, 2400 Maschinengewehre. Fürwahr eine gewaltige Macht!

Das Heerwesen Montenegros.

Da Montenegro in dem von Serbien herausgehobenen Kriege Hand in Hand mit dem Feinde zu gehen beabsichtigt, ist es angebracht, das Heerwesen Montenegros in Betrachtung zu ziehen.

Die Gliederung des montenegrinischen Heerwesens ist im Frieden wie im Krieg dieselbe. Die Gesamtstärke des Heerwesens beträgt etwa 40 000 bis 45 000 Gewehre, 104 Geschütze und 44 Maschinengewehre. Der Rest der Reservemansschaften, in 11 schwache Bataillone formiert, hat den Grenzschutz und den Dienst im Innern zu übernehmen. Das Heer gliedert sich in 4 Divisionen, von denen die 1. Cetinje 15 Bataillone; die 2. Podgorica 13; die 3. Nikitsch 14 und die 4. Kolofin 12 Bataillone zählt.

Die Mobilisierung erfolgt mit außerordentlicher Raschheit, da trotz der organisatorischen Bestimmungen so gut wie gar keine weitergehenden Vorarbeiten getroffen werden, wodurch aber das Heer auch zu jeder weitreichenden, einheitlichen Offensive wie für Unternehmungen gegen feste Plätze unfähig ist.

Trotzdem ist die montenegrinische Wehrmacht auch im Angriff ein sehr beachtenswerter Gegner, da der einzelne Mann ein geborener Krieger ist und die letzten Jahren getrossenen Maßnahmen für die Heranbildung geschulter Offiziere und Unteroffiziere gute Resultate ergeben haben, wenn auch von europäischer Schulung des Offizierskorps in der Führung des Heeres nicht gesprochen werden kann. Die Infanteriebewaffnung ist modern, die der Artillerie sehr verschiedenartig. Beides größtenteils russischer und italienischer Probenz, auf welche Staaten Montenegro auch im Kriege hinsichtlich des Nachschubs angewiesen wäre.

Verschlechterung der Situation.

Wien, 30. Juli, abends. Der Kaiser empfing gleich nach seiner Ankunft den Minister des Reichs, Grafen Berchtold, den Kriegsminister v. Krobatin und den Generalstabschef Baron Conrad. Die Situation wird wegen der Haltung Russlands als sehr ernst beurteilt.

London, 30. Juli. Von einem Mitgliede des englischen Kabinetts erfahre ich, daß die Situation von der Regierung bis 3 Uhr nachmittags für besser als gestern angesehen wurde, daß sie sich seitdem aber erheblich verschlechtert habe.

Budapest, 30. Juli. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Wien: In unterrichteten Kreisen bezeichnet man es als unrichtig, daß zwischen Wien und Petersburg Verhandlungen auf der Grundlage stattfinden, daß Ausland Neutralität bewahren solle, wogegen die Monarchie ihm das Recht einräume, nach Beendigung des Krieges mit Serbien zu den Ergebnissen Stellung zu nehmen.

Petersburg, 30. Juli. Die patriotischen Kundgebungen in den Hauptstraßen nahmen heute ihren Fortgang. Eine Volksmenge zog unter Hochrufen auf das russische Heer und dem Absingen der Nationalhymne am Kriegsministerium vorbei. Ähnliche Demonstrationen von außergewöhnlichem Charakter werden auch aus anderen Großstädten, wie Moskau, Kiew, Tiflis und Odessa gemeldet.

Noch keine Entscheidung.

Berlin, 30. Juli. Aus den Andeutungen von Personen, die unterrichtet sein können über die gestrigen Besprechungen des Kaisers mit dem Reichskanzler, dem Staatssekretär des Auswärtigen und den Chefs des Heeres und der Marine, geht hervor, daß gestern eine definitive Entscheidung noch nicht gefallen zu sein scheint, daß sie aber heute zu erwarten ist. An der Ansicht, daß die umfassenden Klüftungen Russlands die ganze Lage und auch die bevorstehende Entscheidung unheilvoll beeinflussen müssen, hat sich nichts geändert. Die Stimmung ist eher noch pessimistischer geworden.

Bis jetzt ist eine Entscheidung nicht erfolgt, steht aber ganz nahe bevor. Sie hängt ab von einer Möglichkeit, mit der sich die leitenden Persönlichkeiten wenn auch mit schwacher Hoffnung noch beschäftigen. Die Lage ist ungewiss, äußerst ernst und die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens sehr gering geworden.

Die Entscheidung über die erwähnte Möglichkeit zu einer Lokalisierung des Krieges, mit der man sich hier noch beschäftigt, scheint von einer Antwort abhängen, die man aus Wien erwartet oder aus Petersburg.

Noch keine deutsche Mobilisierung!

WB. Berlin, 31. Juli. (Drahtbericht.) Die Meldung auswärtiger Blätter, daß heute in Deutschland die Mobilisierung erfolge, ist, wie wir erfahren, vollkommen unzutreffend.

Die Lage ist fast hoffnungslos.

WB. Berlin, 31. Juli, 7 Uhr 45 Min. vorm. Der „Volksanzeiger“ läßt sich aus Petersburg melden, die Lage gelte dort fast als hoffnungslos. Die Kriegspartei, die Nationalisten, die Panславisten arbeiten mit Hochdruck für den Krieg. Die Nowoje Wremja sagt, der Krieg mit Österreich sei äußerst populär.

Unruhe in Warschau?

WB. Berlin, 31. Juli. (Drahtbericht.) Nach dem Lokalanzeiger ist ein neues Attentat auf das Hauptpostamt ausgeführt worden. Durch die Explosion einer Bombe geriet das Gebäude in Brand.

Die russische Mobilisierung.

Es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß für einen großen Teil der russischen Armee die Mobilisierung angeordnet ist. Die Meldungen, es handle sich dabei um den Süden und Südwesten, werden dahin erweitert, daß auch die Militärbezirke Moskau und Kasan von der Maßregel betroffen seien. Es kommen in Betracht die Militärbezirke Kiew mit dem 9., 10., 11., 12., 16. Korps, Odessa mit dem 7. und 8. Moskau mit dem Grenadier-, 5., 8., 17. und 25. Korps, Kasan mit dem 16. und 24. Korps. Von ihnen liegen die Friedensquartiere des 9. in Kiew, 10. in Charkow, 11. in Kowno, 12. in Winniza, 21. in Kiew, 7. in Simferopol, 8. in Odessa, Grenadiere, 17. und 25. in Moskau, 5. in Woroneß, 16. in Kasan und 24. in Samara. An der österreichisch-ungarischen Grenze stehen das 11. und 12., an der rumänischen das 8., das mit dem 7. auch die nördlichen Küstenstriche des Schwarzen Meeres besetzt hält. In zweiter Linie stehen die Korps in Kiew und Charkow, während die Militärbezirke Moskau ganz Mittelrussland und den Osten bis nach der europäisch-asiatischen Grenze erfüllen. Die Mobilisierung dieser Truppen schließt die Vorbereitung für den Transport an die Westgrenze in sich, der bei den weiten zurückliegenden Entfernungen größere Zeit erfordert. Auf diese Weise läßt sich d. Vorpriung, den die Mobilisierung in Österreich-Ungarn und Deutschland durch eine Reihe von Umständen hat, wieder einbringen. Die vielfach angekündigte Neubildung von fünf russischen Armeekorps in den letzten Monaten trifft nach dem Militär-Wochenblatt nicht zu.

Russlands Klüftungen

kennzeichnet die Russen. Stg. in einem Bericht aus Berlin, 29. Juli 1914, wie folgt:

„Aussland rüftet in mehreren Gouvernements. Darüber besteht kein Zweifel. Ob man diese Klüftungen Mobilisierung nennen will oder nur Vorbereitung für die Mobilisierung, ist gleichgültig: ein Streit um Worte. Diese Klüftungen sind als Maßregeln zum Schutze Serbiens allein nicht nötig und nicht erklärlich. Sie sind nicht anders aufzufassen denn als Vorbereitungen zu einem Kriege gegen eine Großmacht, der nach bekannten Bündnisverträgen und offen ausgesprochenen Erklärungen ein Krieg aus der verbündeten Mächte werden müßte. In diesen russischen Klüftungen mit vorläufig nicht ausgesprochenem Ziel beruht der große Ernst und die Gefahr der gegenwärtigen Situation nicht nur weil sie auf die Absicht eines Krieges deuten, sondern weil aus ganz bekannten militärisch-politischen Gründen die Mächte, die diese russischen Klüftungen schließlich als eine Bedrohung ansehen müssen, ihnen im Interesse der eigenen Verteidigung und Selbsthaltung nicht auf längere Dauer unthätig zusehen können. Das verleiht auch die starke militärische Aktivität nicht, die Deutschland in seiner ausgesprochenen Friedensliebe zurzeit betätigt.“

Umfang der russischen Mobilisierung.

WB. Petersburg, 30. Juli. (5 Uhr nachm.). Ein kaiserlicher Ukas ruft unter die Fahnen:

- 1) die Reservisten von 23 ganzen Gouvernements und von 71 Distrikten in 14 anderen Gouvernements,
- 2) einen Teil der Reservisten von 9 Distrikten in 4 Gouvernements,
- 3) die Reservisten der Flotte von 64 Distrikten und 12 russischen und 1 finnischen Gouvernements,
- 4) die Kosaken des Don-Gebiets, Kuban, Terek, Astrachan, Orenburg und Ural,
- 5) die entsprechende Anzahl von Reserve-Offizieren, Ärzten, Pferden und Wagen.

Ein Charakterbild des Generals Putnik.

Der Name des Generalstabschefs der serbischen Armee, des Generals Putnik, ist durch seine Gefangenahme und ritterliche Freilassung noch vor Ausbruch des Krieges in aller Mund gekommen. Auch weiterhin wird sich die Welt noch viel mit ihm beschäftigen, denn es ist die Seele des serbischen Heeres, und unter seiner Leitung werden die kriegerischen Operationen auf serbischer Seite stehen. Wenn bisher seine Persönlichkeit dem westlichen Europa weniger vertraut ist, so liegt dies an der außerordentlichen Zurückhaltung dieses vorzüglichen Offiziers, der politisch niemals hervorgetreten ist. In einem eingehenden Charakterbild nennt ihn ein Korrespondent des Daily Telegraph, der ihn im Vorkriegsperiode persönlich beobachtet konnte, „einen der fähigsten und vorzüglichsten militärischen Befehlshaber der Gegenwart.“ Seiner strategischen und taktischen Begabung verdankt Serbien zum großen Teil seine überraschenden Erfolge gegen die Türken und seinen noch überraschenderen Sieg über Bulgarien. Am Tage der Schlacht von Kumanowo, an dem die Tüchtigkeit des serbischen Soldaten Europa offenbar wurde, hat der Engländer General Putnik zum ersten Male gesehen und mit ihm ge-

sprochen. „Man behielt den überzeugenden Eindruck von einer Persönlichkeit, die völlig Herr über selbst ist und die Fähigkeit besitzt, sehr rasch zu denken und sofort eine entschlossene Entscheidung zu fassen.“ Ueberwiegend war das feste Vertrauen, das er zu seinem Heere hatte, der starke Glaube an den Sieg. Mit dem Wirken Putniks ist die Reorganisation des serbischen Heeres aufs engste verknüpft. Vor mehr als 60 Jahren im südlichen Serbien geboren, hat er sein ganzes Leben als Soldat verbracht. Noch als Kadett kam er auf die Militärakademie in St. Petersburg. Nachdem er dort seine Studien beendet hatte, ging er nach Frankreich u. vollendete seine militärische Ausbildung durch ein mehrjähriges Studium auf der Kriegsschule von St. Cyr und dem Polytechnikum. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er sogleich zum Generalstab kommandiert und nahm lebhaften Anteil an der Ausbildung und Neuformung der serbischen Armee. Die Artillerie reorganisierte er nach französischem Muster, die Rehebewaffnung der serbischen Infanterie mit Maschinengewehren im Jahre 1899 war ebenfalls sein Werk und er war seitdem unablässig bemüht, die Tüchtigkeit der Truppen zu heben. General Putnik ist ein genauer Kenner der Heeresorganisationen der modernen Kulturländer; er hat öfter Märsche in Deutschland, Frankreich und Russland mitgemacht. Er spricht fließend fünf Sprachen. Die Offiziere des Heeres haben unbegrenztes Vertrauen zu ihm als Führer.

Der Verbleib des Majors Tschomilich.

Wien, 29. Juli. Die südbawische Korrespondenz meldet aus Salonik: Sonntag traf hier mit der Bahn ein serbischer Offizier mit Frau ein, der sich im Hotel als Major Tschomilich ausgab und am Montag nach Odessa weiterreiste. Durch Personen, die diesen serbischen Offizier von früher her kennen und die ihn auch während seines Aufenthalts in Salonik ansprachen, ist in unbegreiflicher Weise festgestellt, daß der angebliche Tschomilich mit dem Major Raja Tschomilich identisch ist, dessen sofortige Verhaftung die österreichisch-ungarische Note von Serbien forderte, und mit Bezug auf den die serbische Regierung in ihrer Antwortnote erklärte, daß sie noch am Abend des Tages, an dem ihr die Note zugestellt wurde, seine Verhaftung verfügt habe.

Frankreichs Maßnahmen.

Die „Agence Havas“ bestritt allerdings, daß die Regierung die Einberufung eines oder mehrerer Reservistenjahrgänge beschlossen habe, und behauptet, die Regierung beschränke sich darauf, die Sicherheitsmaßnahmen zu treffen, die durch die Umstände erforderlich geworden sind. Was das für Maßnahmen sind, erblickt indessen aus einer Meldung der „Revue“ in, wonach General Reiss, die am 28. Juli am Pariser Ostbahnhof nach Genf abreisen wollten, gestanden wurden, einen anderen Bahnhof zu benutzen, da der Pariser Ostbahnhof militärisch besetzt und für die Truppen bestimmt sei. Das sagt doch schon recht viel.

In der „Normandie“ und anderen hauptsächlich getreidebauenden Gegenden Frankreichs, macht sich infolge der Einberufung der Umländer ein Mangel an Erntearbeiter bemerkbar. Bisher konnten die Eisenbahnen die Beförderung der Soldaten nach den östlichen und nördlichen Garnisonen ohne besondere Störung der Fahrpläne durchführen.

Beobachtungen auf einer Geschäftsreise im Osten der Republik bestätigen, daß alle Bahnstationen von Militär wimmeln. Der Abend-Expreszug West-Paris beförderte über 500 Soldaten sämtlicher Waffengattungen. An allen kleinen und großen Stationen dieser Strecke stehen Hunderte von Jüngen zur Abfahrt nach der Grenze bereit. Der Stationsvorsteher von Nancy deutet mit dem Finger auf sie und flüstert: à la frontière. Die Truppen begrüßen sich mit dem Ruf: Vive la guerre! Die Personenzüge, die der Expreszug an den kleinen Stationen überholt, sind mit Soldaten besetzt. Mehrere Militärzüge, die dicht mit Truppen besetzt sind, gehen zwischen 8 und 9 Uhr früh vom Ostbahnhof nach Nancy und der Grenze ab.

Lügenmärchen.

Paris, 29. Juli. Der ehemalige Abgeordnete Deloncle behauptet in seinem Blatt Paris-Journal, Kaiser Wilhelm hätte bei seiner Ankunft in Kiel, nachdem er die serbische Antwort gelesen habe, dem Kaiser Franz Josef telegraphiert: „Das ist genug.“ Hierzu bemerkt das Russische Telegraphen-Büro: Diese Angabe wird uns als erfunden bezeichnet.

Wien, 29. Juli. Die Nachricht, daß der „Nowoje Wremja“, Kaiser Franz Josef habe an den Baren ein Schreiben gerichtet, wird bisher nicht bestätigt. Die Nachricht, der Papst habe an den Kaiser einen Brief geschrieben, worin er um Milde für Serbien bittet, ist völlig aus der Luft gegriffen.

Eine Kundgebung der deutschen christlich-nationalen Arbeiterschaft.

Essen, 30. Juli. Der Ausschuss des deutschen Arbeiterkongresses, der die nationalen Gewerkschaften, die evangelischen und katholischen Arbeitervereine, die deutschen Handlungsgesellschaften und Angestelltenverbände mit zusammen 1 1/2 Millionen Mitglieder umfasst, veröffentlichte schon eine Kundgebung, in der es heißt: Der deutsche Arbeiterkongress erhebt Einspruch gegen die von sozialdemokratischer Seite veranstalteten Kundgebungen. In ihnen liegt eine Gefährdung d. Friedens. Der Ausschuss des deutschen Arbeiterkongresses stellt fest, daß die große Mehrheit der deutschen Arbeiter und Angestellten mit den sozialdemokratischen Treibern nichts zu tun hat und sie entschieden verurteilt. Die

ment die ewige Strafe ganz nachläßt, scheint der Verfasser des Ritterspiels, trotzdem er früher Volkschullehrer war, nicht zu wissen; denn er läßt denselben Ritter Vertrauen zu der Witwe, auf welche die vorangeführte Klage beruht, setzen, daß sie „an dem Ort der Qual komme, wo die Flammen der Verdammnis sie ewig umhoben werden“; und sie auffordern: „Weichte denn zuvor deine Sünden, damit nicht die Pein ärger werde, als sie euch erwartet.“ Der Verfasser scheint also von dem Bühnenstücken nur eine Wiedergabe der ewigen Strafen anzunehmen.

* **Söhr, 30. Juli.** Hier schlug der Blitz in ein Wohnhaus in der Schützenstraße und zündete. Doch wurde das Feuer alsbald gelöscht. Das Haus hat am Dach Beschädigungen erlitten.

* **Oberrhein, 30. Juli.** Die Einweihung des Altertums-Museums findet am Sonntag den 2. August. Um 11½ Uhr ist Zusammenkunft im alten Museum im alten Rathaus, um 12 Uhr Eröffnung des neuen, um 1 Uhr Festessen im „Einhorn“, um 5 Uhr Konzert im Garten des Gasthofs „Stolzengels“.

* **Aus dem Rheingau, 29. Juli.** Durch die erhöhten Forderungen der Ärzte mußte eine Erhöhung der Beiträge zur Ortskrankenkasse für das Amt Nidesheim eintreten, die von 3¼ auf 5 Prozent vorgeklagt wurde. Die Ausschüttung betrug eine solche von 3¼ auf 4½ Prozent unter der Bedingung, daß im folgenden Jahr die Beiträge auf 26 Wochen ausgedehnt werden können. Kommt dies nicht zu Stande, so soll die Entscheidung des Schiedsgerichts angetragen werden.

* **Bad Soden, 29. Juli.** Fürst und Fürstin Theodor Saline, Senator aus St. Petersburg, haben heute nach einem fünftägigen Aufenthalt in Soden verlassen und sind nach St. Petersburg zurückgekehrt. Das sonst von Russen stark besuchte Bad hat infolge der Kriegsunruhen nur vereinzelte Abreisen zu verzeichnen, der Zuzug ist bis jetzt unverändert ein guter geblieben.

* **Bad Homburg, 29. Juli.** Die Neuordnung der Beamten- und Angestelltengehälter, die in der letzten Stadtverordnetenversammlung beschlossen wurde, ist am 29. Juli in der Sitzung der Kommission genehmigt worden, hat jetzt auch die Zustimmung des Magistrats gefunden. Die für dieses Jahr mehr zu zahlende Summe beträgt 8545 M. Der Magistratsantrag, die Stadt Homburg mit einer ausreichenden Wasser-versorgung zu versehen, was namentlich im Hinblick auf die Feuergefahr dringend nötig ist, wurde von der Stadtverwaltung genehmigt.

* **Bad Homburg v. d. G., 30. Juli.** Das Offiziers-Laternen-Turnier mußte heute Vormittag plötzlich abgebrochen werden, da sämtliche Teilnehmer in ihre Garnisonen zurückberufen wurden.

* **Knipach i. L., 30. Juli.** Die hiesigen Knopfabriken von Everts und Vadorff haben wegen der Balkenpreise die Arbeitszeit auf einen halben Tag beschränkt. Beide Fabriken haben ihr Hauptabgabebereich in den Balkenländern.

* **Ulm, 30. Juli.** Der Minister des Innern hat an die hiesige Kreisverwaltung die Aufforderung ergehen lassen, sich über ihre etwaigen Vorschläge für die Wiederbesetzung des hiesigen Landratsamtes schlüssig zu machen. Zu diesem Zweck ist auf Dienstag, 11. August, ein Kreisrat einberufen worden.

* **Ulm, 30. Juli.** In der hiesigen katholischen Kirche verunreinigte ein bisher nicht ermittelter roter Patron den Weihwasserfessel durch Petroleum.

* **Söck, 30. Juli.** In der Kapholabteilung der Karmeliterkirche der Arbeiter Böschel von einer hohen Leiter ab und schlug im Fall mit dem Kopf auf einen eisernen Stiel auf. Er kam in schwerem Verletzte Zustand in das Krankenhaus.

* **Kranfurt, 29. Juli.** Die Hitze, die von hier nach dem Osten abgehen, waren heute nicht leicht, da aus den Bädern Ems, Homburg, Nauheim und Wiesbaden fast alle russischen und österreichischen Kurgäste in ihre Heimat abgereist sind. Auch eine größere Anzahl Italiener kam aus Frankreich auf der Heimreise nach Italien durch Kranfurt, angeblich weil die französischen Bahnhöfe die Abreise von unmittelbaren Nachbarländern nach Italien verweigern. Sie reisen nunmehr über die Schweiz nach Hause. Der Kranfurter Zeitung wird aus Friedberg gemeldet, daß heute nachts sämtliche österreichischen, montenegrinischen und serbischen Studenten der Gewerbe-Akademie telegraphisch abgerufen worden seien. Nach derselben Quelle sollen vielfach die russischen Studenten erklärt haben, daß sie bei einer Mobilisierung dem Rufe nicht Folge leisten, sondern nach der Schweiz gehen würden.

* **Kranfurt, 30. Juli.** Die Leiche des Giftmörders Goff wurde, nachdem irgendwelche Vorzeichen in ihr nicht fanden, in der Marburger Anatomie feigert. Der Befund ergab eine vollständig normale Leiche. Goff hat wiederholt behauptet, große Mengen Bazillen seinem Körper zugeführt zu haben.

* **Kleine nassauische Chronik.**
Zum Bürgermeister von Fischbach i. L. wurde Herr Joh. Wittekind mit 8 gegen 6 Stimmen gewählt. Der neue Bürgermeister ist Mitglied der Zentrumspartei. — Zur Erinnerung an den verstorbenen Arzt und großen Obstbaumzüchter Dietrich hat die Stadtbehörde in Diez der neuen Straße, die durch die frühere Baumhülle desselben geht, den Namen „Dietrichstraße“ beigelegt. — Eine in der Feldbergstraße in Söck wohnende Frau W. Mutter von vier Kindern, die sich aber künftlich in der Gorge-Grube befinden, machte den Versuch, sich mit Leuchtgas zu vergiften. Man fand die Frau bewußtlos vor und brachte sie ins Krankenhaus, wo sie sich soweit erholte, daß ihr Zustand als nicht mehr bedrohlich bezeichnet werden kann.

* **Kranfurt, 30. Juli.** Die Leiche des Giftmörders Goff wurde, nachdem irgendwelche Vorzeichen in ihr nicht fanden, in der Marburger Anatomie feigert. Der Befund ergab eine vollständig normale Leiche. Goff hat wiederholt behauptet, große Mengen Bazillen seinem Körper zugeführt zu haben.

* **Kleine nassauische Chronik.**
Zum Bürgermeister von Fischbach i. L. wurde Herr Joh. Wittekind mit 8 gegen 6 Stimmen gewählt. Der neue Bürgermeister ist Mitglied der Zentrumspartei. — Zur Erinnerung an den verstorbenen Arzt und großen Obstbaumzüchter Dietrich hat die Stadtbehörde in Diez der neuen Straße, die durch die frühere Baumhülle desselben geht, den Namen „Dietrichstraße“ beigelegt. — Eine in der Feldbergstraße in Söck wohnende Frau W. Mutter von vier Kindern, die sich aber künftlich in der Gorge-Grube befinden, machte den Versuch, sich mit Leuchtgas zu vergiften. Man fand die Frau bewußtlos vor und brachte sie ins Krankenhaus, wo sie sich soweit erholte, daß ihr Zustand als nicht mehr bedrohlich bezeichnet werden kann.

* **Kleine nassauische Chronik.**
Zum Bürgermeister von Fischbach i. L. wurde Herr Joh. Wittekind mit 8 gegen 6 Stimmen gewählt. Der neue Bürgermeister ist Mitglied der Zentrumspartei. — Zur Erinnerung an den verstorbenen Arzt und großen Obstbaumzüchter Dietrich hat die Stadtbehörde in Diez der neuen Straße, die durch die frühere Baumhülle desselben geht, den Namen „Dietrichstraße“ beigelegt. — Eine in der Feldbergstraße in Söck wohnende Frau W. Mutter von vier Kindern, die sich aber künftlich in der Gorge-Grube befinden, machte den Versuch, sich mit Leuchtgas zu vergiften. Man fand die Frau bewußtlos vor und brachte sie ins Krankenhaus, wo sie sich soweit erholte, daß ihr Zustand als nicht mehr bedrohlich bezeichnet werden kann.

* **Kleine nassauische Chronik.**
Zum Bürgermeister von Fischbach i. L. wurde Herr Joh. Wittekind mit 8 gegen 6 Stimmen gewählt. Der neue Bürgermeister ist Mitglied der Zentrumspartei. — Zur Erinnerung an den verstorbenen Arzt und großen Obstbaumzüchter Dietrich hat die Stadtbehörde in Diez der neuen Straße, die durch die frühere Baumhülle desselben geht, den Namen „Dietrichstraße“ beigelegt. — Eine in der Feldbergstraße in Söck wohnende Frau W. Mutter von vier Kindern, die sich aber künftlich in der Gorge-Grube befinden, machte den Versuch, sich mit Leuchtgas zu vergiften. Man fand die Frau bewußtlos vor und brachte sie ins Krankenhaus, wo sie sich soweit erholte, daß ihr Zustand als nicht mehr bedrohlich bezeichnet werden kann.

* **Kleine nassauische Chronik.**
Zum Bürgermeister von Fischbach i. L. wurde Herr Joh. Wittekind mit 8 gegen 6 Stimmen gewählt. Der neue Bürgermeister ist Mitglied der Zentrumspartei. — Zur Erinnerung an den verstorbenen Arzt und großen Obstbaumzüchter Dietrich hat die Stadtbehörde in Diez der neuen Straße, die durch die frühere Baumhülle desselben geht, den Namen „Dietrichstraße“ beigelegt. — Eine in der Feldbergstraße in Söck wohnende Frau W. Mutter von vier Kindern, die sich aber künftlich in der Gorge-Grube befinden, machte den Versuch, sich mit Leuchtgas zu vergiften. Man fand die Frau bewußtlos vor und brachte sie ins Krankenhaus, wo sie sich soweit erholte, daß ihr Zustand als nicht mehr bedrohlich bezeichnet werden kann.

* **Kleine nassauische Chronik.**
Zum Bürgermeister von Fischbach i. L. wurde Herr Joh. Wittekind mit 8 gegen 6 Stimmen gewählt. Der neue Bürgermeister ist Mitglied der Zentrumspartei. — Zur Erinnerung an den verstorbenen Arzt und großen Obstbaumzüchter Dietrich hat die Stadtbehörde in Diez der neuen Straße, die durch die frühere Baumhülle desselben geht, den Namen „Dietrichstraße“ beigelegt. — Eine in der Feldbergstraße in Söck wohnende Frau W. Mutter von vier Kindern, die sich aber künftlich in der Gorge-Grube befinden, machte den Versuch, sich mit Leuchtgas zu vergiften. Man fand die Frau bewußtlos vor und brachte sie ins Krankenhaus, wo sie sich soweit erholte, daß ihr Zustand als nicht mehr bedrohlich bezeichnet werden kann.

* **Kleine nassauische Chronik.**
Zum Bürgermeister von Fischbach i. L. wurde Herr Joh. Wittekind mit 8 gegen 6 Stimmen gewählt. Der neue Bürgermeister ist Mitglied der Zentrumspartei. — Zur Erinnerung an den verstorbenen Arzt und großen Obstbaumzüchter Dietrich hat die Stadtbehörde in Diez der neuen Straße, die durch die frühere Baumhülle desselben geht, den Namen „Dietrichstraße“ beigelegt. — Eine in der Feldbergstraße in Söck wohnende Frau W. Mutter von vier Kindern, die sich aber künftlich in der Gorge-Grube befinden, machte den Versuch, sich mit Leuchtgas zu vergiften. Man fand die Frau bewußtlos vor und brachte sie ins Krankenhaus, wo sie sich soweit erholte, daß ihr Zustand als nicht mehr bedrohlich bezeichnet werden kann.

* **Kleine nassauische Chronik.**
Zum Bürgermeister von Fischbach i. L. wurde Herr Joh. Wittekind mit 8 gegen 6 Stimmen gewählt. Der neue Bürgermeister ist Mitglied der Zentrumspartei. — Zur Erinnerung an den verstorbenen Arzt und großen Obstbaumzüchter Dietrich hat die Stadtbehörde in Diez der neuen Straße, die durch die frühere Baumhülle desselben geht, den Namen „Dietrichstraße“ beigelegt. — Eine in der Feldbergstraße in Söck wohnende Frau W. Mutter von vier Kindern, die sich aber künftlich in der Gorge-Grube befinden, machte den Versuch, sich mit Leuchtgas zu vergiften. Man fand die Frau bewußtlos vor und brachte sie ins Krankenhaus, wo sie sich soweit erholte, daß ihr Zustand als nicht mehr bedrohlich bezeichnet werden kann.

* **Kleine nassauische Chronik.**
Zum Bürgermeister von Fischbach i. L. wurde Herr Joh. Wittekind mit 8 gegen 6 Stimmen gewählt. Der neue Bürgermeister ist Mitglied der Zentrumspartei. — Zur Erinnerung an den verstorbenen Arzt und großen Obstbaumzüchter Dietrich hat die Stadtbehörde in Diez der neuen Straße, die durch die frühere Baumhülle desselben geht, den Namen „Dietrichstraße“ beigelegt. — Eine in der Feldbergstraße in Söck wohnende Frau W. Mutter von vier Kindern, die sich aber künftlich in der Gorge-Grube befinden, machte den Versuch, sich mit Leuchtgas zu vergiften. Man fand die Frau bewußtlos vor und brachte sie ins Krankenhaus, wo sie sich soweit erholte, daß ihr Zustand als nicht mehr bedrohlich bezeichnet werden kann.

* **Kleine nassauische Chronik.**
Zum Bürgermeister von Fischbach i. L. wurde Herr Joh. Wittekind mit 8 gegen 6 Stimmen gewählt. Der neue Bürgermeister ist Mitglied der Zentrumspartei. — Zur Erinnerung an den verstorbenen Arzt und großen Obstbaumzüchter Dietrich hat die Stadtbehörde in Diez der neuen Straße, die durch die frühere Baumhülle desselben geht, den Namen „Dietrichstraße“ beigelegt. — Eine in der Feldbergstraße in Söck wohnende Frau W. Mutter von vier Kindern, die sich aber künftlich in der Gorge-Grube befinden, machte den Versuch, sich mit Leuchtgas zu vergiften. Man fand die Frau bewußtlos vor und brachte sie ins Krankenhaus, wo sie sich soweit erholte, daß ihr Zustand als nicht mehr bedrohlich bezeichnet werden kann.

in Deutsch-Ostafrika die Kolonisationsbestrebungen und die Erhaltung des Friedens mit den eingeborenen Völkern sehr gefördert haben, in Preußen tätig sind. Mit den Jesuiten teilen noch der vom hl. Vincenz von Paul gestiftete Orden der Lazaristen und der von der seligen Magdalena Sophia Varat gestiftete Orden der Frauen vom heiligsten Herzen Jesu das bittere Loos der Ausschließung vom Deutschen Reich, das ihrem selbstlosen Wirken so viel zu verdanken hat.

* **Hagenburg, 30. Juli.** Bei der 600-Jahrfeier unserer Stadt wird auch der Hagen Herr Bischof und zwar durch Herrn Domdekan Dr. Hilpisch vertreten sein, welcher in dem von dem Hagen. Hrn. Abt von Marienstall in unserer Pfarrkirche zu feiernden Kontinental die Festpredigt halten wird.

* **Marienhausen b. Ahmannshausen, 30. Juli.** In den nächsten Tagen trifft der Hagen Herr Bischof Dr. Augustinus Hilpisch von Limburg zu einem etwa 14tägigen Aufenthalt hier ein. Der Herr Bischof wird an der Rochusfeier in Wingen teilnehmen und am Hauptfesttage auf dem Hochberg die Festpredigt halten.

* **Ein Hirtenbrief des Kardinal-Erzbischofs von Wien.**

* **Wien, 28. Juli.** Kardinal-Erzbischof Piffi hat aus Anlaß der Kriegserklärung an Serbien einen Hirtenbrief an seine Diözesanen gerichtet, in dem es heißt:

Wo ist in diesen Tagen einer unter uns, der gegenüber diesen ewigen Herausforderungen eines Staates, der nach den übereinstimmenden Ergebnissen der Gerichtsbarkeit von der Witschuld an der jüngsten himmelstreichenden Mordtat von Serajewo nicht freigesprochen werden kann, noch weiter ruhig Blut bewahren könnte, wo ist einer unter uns, der von der Gerechtigkeit und Notwendigkeit des unermesslichen Friedenskrieges aufgegebenen Krieges nicht vollumfänglich überzeugt wäre? Mit vollem Vertrauen auf die gerechte Sache unseres Vaterlandes ziehen unsere Söhne u. Brüder in den Kampf. Wir aber, die wir zurückbleiben, wollen in diesen Tagen erster Prüfung vor allem unser Auge und Herz zu dem Herrn der Heerhöfen emporheben u. ihn im Geiste demütiger und opferwilliger Buße bitten, die Waffen unserer Streiter zu segnen. Wenn der Herr mit uns ist, wer ist wider uns? Wir wollen in diesen Tagen der Heimlichkeit aber auch unsere Opferwilligkeit verdoppeln, um den Bedürfnissen dieses gerechten Krieges zu begegnen und insofern die unvermeidlichen Leiden, die er in seinem Gefolge hat, zu lindern. Gebet und Opfer verlangt die Seelsorge unseres Vaterlandes! Gebet und Opfer wollen wir auch bringen!

Dann werden öffentliche Gebete angeordnet.

Vermischtes.

Schweres Unglück bei einem Feuerwerk.

* **Samplona (Spanien), 29. Juli.** Aus Tudela wird gemeldet, daß dort infolge Explosion eines Feuerwerks bei einem Volksfeste 25 Personen getötet und etwa 50 verwundet wurden. Von den letzteren liegen mehrere im Sterben. Die Mehrzahl der Leichen wurden auf schreckliche Weise gefopft. Ihre Köpfe wurden weit fortgeschleudert.

* **Dr. Graf v. Berling** konnte am 26. Juli sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum feiern. Die Berliner Fakultät hat aus diesem Anlaß dem hervorragenden Gelehrten das Doktordiplom erneuert.

Deutscher Stenographentag Gabelberger.

* **Düsseldorf, 28. Juli.** Die Verhandlungen des Stenographentages fanden hier unter dem Vorsitz des Bundesvorsitzenden Prof. Pfaff statt. Am Vordergrund des Interesses stand der Bericht über die Schaffung eines deutschen Einheitsstems, den Prof. Pfaff erstattete. Der Referent gab einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung der ganzen Einheitsbewegung und die schließlich Annahme eines Einigungsentwurfs durch einen aus Vertretern der Stenographischen Verbände bestehenden Ausschuss. Das kommende Einheitsstems sei das Werk eines Kompromisses, und das könne es nur sein, nachdem die deutschsprachige Regierung es abgelehnt hatte, eines der bestehenden Systeme als Grundlage zu betrachten. Heute handle es sich darum, nochmals zu erklären, daß wir die Schaffung eines Einheitsstems als erstrebenswertes Ziel betrachten und die Regierung zu bitten, daß das Ziel einer deutschen Einheitsstemsographie erreicht werde. Dr. Gantzer (Frankfurt a. M.) schlug der Versammlung folgende Entschließung vor: „Nachdem es dem vom Reichsamt des Innern berufenen Sachverständigenausschusse gelungen ist, einen gemeinsamen Entwurf für eine deutsche Schnellschrift zu schaffen, erklärt der 10. Deutsche Stenographentag Gabelberger, durchdrungen von dem Gefühl, daß das Vaterland über der Partei steht, daß er bereit ist, auch seinerseits Opfer zu bringen, wenn damit das langgesuchte, schon von Gabelberger erstrebte Ziel einer einheitlichen Schnellschrift für alle Länder deutscher Sprache erreicht wird. Der Stenographentag gibt zugleich der Erwartung Ausdruck, daß die verschiedenen deutschen Regierungen in Gemeinschaft mit der österreichischen Staatsregierung nach endgültiger Festlegung der Einheitsstemsographie für das gesamte deutsche Sprachgebiet durch amtliche Einführung den schnellschriftlichen Unterricht in den Schulen zur Aufgabe werden lassen zum Segen für unser deutsches Volk.“ Gegen die Entschließung trat eine heftige, aber unbedeutende Oppositionspartei auf. Die Entschließung wurde beinahe einstimmig angenommen.

An dem veranstalteten Wettstreiten nahmen 2400 Stenographen teil; von den Arbeitern wurden etwa 1750 mit Breiten bedacht. Besuch war die Tagung von etwa 5000 Stenographen aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs. Wegen der Mobilisierung in Österreich mußten zahlreiche Teilnehmer die Tagung vorzeitig verlassen. Der nächste Stenographentag soll 1918 in München abgehalten werden, in Verbindung mit der Jahrestagung der Stenographie und der Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Bundes Gabelberger.

Verschiedenes aus aller Welt.

In Varmen wurde verfuhrweise eine Einrichtung getroffen, um Kindern, die durch Krankheit oder Unglücksfälle überaus nicht instande sind, die Schule zu besuchen, den nötigen Unterricht zu erteilen. Von der Kreisinspektion bestimmte Lehrer geben gegen Entgelt in wöchentlich zwei Stunden in der Wohnung der in Frage kommenden Kinder Unterricht. In ein vierteljährlich einzureichendes Zeugnis trägt der Lehrer ein, wann und welche Unterrichtsstoffe er behandelt hat. Falls die Eltern keinen Beitrag leisten können, übernimmt die Stadt die Kosten ganz. — Der Universitätslehrer Friedrich Sauter aus Singen hat bei

Sagenau den Bodensee durchschwommen. Er legte die 7 Kilometer lange Strecke in 3¼ Stunden zurück; er landete, nicht ermüdet, in Altnau in der Schweiz. — Fünf Wiener Studenten, die sich seit kurzer Zeit in Sochana bei Grein aufhielten, unternahmen, ohne des Fahrens kundig zu sein, mit einem Kahn eine Fahrt auf der Donau. Der Kahn stieß an einen verankerten Frachtdampfer an und kippte um, jedoch alle Insassen ins Wasser fielen. Nur einer von ihnen konnte gerettet werden.

Der serbisch-österreichische Krieg und seine Folgen.

Dementi.

WB. Berlin, 31. Juli. (Drohbericht.) Die Radricht, daß Prinz Heinrich nach Petersburg reisen werde, ist unzutreffend.

Belgrad ist nicht eingenommen.

Wien, 30. Juli. (K. A. Korrespondenz.) Hier ist nichts davon bekannt, daß Belgrad eingenommen sei.

Belgrad in Flammen.

Budapest, 30. Juli. Seit gestern Abend wird Belgrad von Monitoren wieder bombardiert. Der Versuch der Serben, neue Teile der Sauerbrücke zu sprengen, wurde vereitelt. Das Bombardement Belgrads wurde heute Vormittag fortgesetzt. Belgrad steht in Flammen. Während der Nacht floh ein Monoplan über Belgrad, beleuchtete mittels Reflektoren die Stellung der Truppen und kehrte dann nach Revas zurück.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 30. Juli. Wie nach Lage der Dinge nicht anders zu erwarten war, beschränken sich die bisherigen Kriegsergebnisse auf unbedeutende Blanksiege. Wiederholt kam es bei Patrouillengängen längs der Ufer treuenden Gewässer zum Austausch von Gewehrschüssen, der jedoch keine nennenswerten Verluste im Gefolge hatte. Etwas ernsteren Charakter hatten die kleinen Gefechte, die sich an der Semliner Brücke entspannten. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch strengten, wie schon gemeldet, die Serben die genannte Brücke, doch war der Erfolg unzureichend. Die serbischen Bemühungen, das Festungswerk zu vollenden, wurden durch die von den Österreichern Vorposten unterhaltenen Land- und Schiffsartillerie vereitelt. Bei Progor an der Save scheiterte der Versuch einer irregulären serbischen Bande von 60 Mann, den Fluß zu überschreiten, an der Wachsamkeit der österreichischen Vorposten. Endlich gelang es der österreichischen Armee gegenüber Vello Gradiste auf gefahrenen Artillerie zwei in Ausrüstung befindliche feindliche Dampfer unter Feuer zu nehmen und zu vernichten.

Rußland lehnt eine Neutralitätserklärung ab.

Berlin, 30. Juli. Wie aus Wiener gut informierten Kreisen gemeldet wird, soll der russische Votschafter in Wien dem Grafen Berchtold erklärt haben, die russische Regierung könne keine verbindende Neutralitätserklärung abgeben. Infolgedessen ist in den nächsten Tagen die allgemeine Mobilisierung in Österreich-Ungarn zu erwarten.

Aufstand in Russisch-Polen?

Wien, 30. Juli. Man hat hier zuverlässige Nachrichten aus Russisch-Polen, wonach der Aufstand nicht nur nicht nachgelassen hat, sondern weiteren Umfang annimmt. Die Sprengung des Pulverturms in Warschau ist ein Werk der Aufständigen. Warshaw soll sich schon in Revolution befinden. (Nat.-Ztg.)

Russische Truppenbewegungen.

Wie der „Telegraphen-Union“ von der russischen Grenze gemeldet wird, ist die Eisenbahnbrücke bei Wirballen durch russisches Militär mit Minen belegt worden. In der Umgebung von Wirballen liegen jetzt gegen 60 000 Mann Militär, um die Rückverbindung aufrecht zu erhalten. Dem Vernehmen nach ist auch für den Militärbezirk von Liban der Mobilisierungsbefehl angeordnet worden.

Berlin, 30. Juli. Ein vertrauenswürdigere russische Freund teilt den „Berliner Nachrichten“ mit:

Seit Sonntag sind alle Truppen aus den Sommerlagern zurückgeführt und in Bewegung. Die in Russisch-Polen versammelte Armee konzentriert sich. Die offizielle Mobilisierung ist nicht verkündet worden, ist auch nicht nötig, weil die Regimenter alle seit Jahresfrist auf Kriegsfuß gehalten werden. Alle Bahnen und Brücken sind besetzt, sogar die Artillerie ist schon in Stellung gegangen. Hier in Warschau stehen vier Divisionen Infanterie und zwei Regimenter Feldartillerie, und alles ist bereit, nur etwas Festungstruppen blieben zurück zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Der Aufmarsch der hiesigen Armee erfolgt zusammen mit der Wilnaer auf der Linie Kowno-Bjalystok-Grodno-Brest-Litowsk und Kowno-Brest-Litowsk. Wer die massenhaften Transporte der Truppen nicht selbst gesehen hat, glaubt es nicht, daß es wahr sein kann, denn keine Zeitung darf darüber etwas bringen, da sonst Sibirien darauf steht. Deutschland wartet auf eine offizielle Mobilisierung Russlands und versäumt kostbare Zeit, die nie mehr einzuholen ist. Sobald der Aufmarsch der Russen von 20 Korps erfolgt ist, beginnt der Vormarsch. So kommt es und so wird es sein. Machen Sie, bitte, an richtiger Stelle aufmerksam, da es die Sicherheit Deutschlands erfordert. Es ist bitterer Ernst, der hier vor sich geht. Man will den Krieg und wird ihn erklären, wenn man aufmerksam ist. Seit Sonntag haben wir keine deutschen Zeitungen mehr, die Zensur konfisziert alles.

Eine Sitzung des Bundesrats.

Berlin, 30. Juli. Wie wir hören, wird der Bundesrat morgen Vormittag u. a. auch über den Erlass von Ausfuhrverboten für Getreide, Mehl, Futtermittel, sowie Tiere und tierische Erzeugnisse beschließen. Diese Maßregel ist veranlaßt durch die Berichte von zahlreichen Handelsvertretungen, wonach infolge der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage ungewöhnliche große Mengen von deutschem Getreide und Mehl ins Ausland abfließen. Verbote gleicher Art sind unter ähnlichen Verhältnissen auch früher erlassen worden.

Sitzung des Staatsministeriums beim Reichskanzler.

Berlin, 30. Juli. Beim Reichskanzler fand heute mittig eine Beratung des Staatsministeriums statt.

Verbot der Veröffentlichung von Mobilisierungs-Nachrichten.

Berlin, 30. Juli. Es ist beabsichtigt, ein Verbot der Veröffentlichung von Nachrichten über Mobilisierungs-Maßnahmen zu erlassen.

Volksstimmung in Berlin.

Berlin, 30. Juli. Zur politischen Lage schreibt die „Kreuzzeitung“: Die deutsche Regierung hat sich acht Tage lang entzweitend ihrer bisherigen ruhigen und friedlichen Haltung zur Lösung der schwierigen Krise die radikalste Mäße gegeben. Die politische Situation hat sich dessen ungeachtet von Tag zu Tag und nach jeder Richtung durch die Schuld und nach der Absicht des Dreiverbandes ganz erheblich verschlechtert. Auch auf die Volksstimmung dürfte eine länger andauernde politische Hochspannung kaum noch von günstiger Einwirkung sein. Der ungeheure Jubel über die Zoffendigkeit der österreichischen Regierung ist verfliegen, die hell aufleuchtende Flamme nationaler Begeisterung unter dem Druck des Hungers und Mangels vor einer Entscheidung und unter polizeilicher Einwirkung in sich zusammengefallen. Bismarcks Wort von der Begeisterung, die sich nicht einspökeln läßt, findet auch für den vorliegenden Fall keine Bestätigung. An die Stelle der Begeisterung ist die Nervosität getreten. Die deutsche Regierung ist in ihren Bemühungen um die Erhaltung bis an die Grenze des Möglichen gegangen.

Anfragen in Petersburg und Paris?

Berlin, 30. Juli. Die „Post“ meldet, bei dem gestrigen, unter dem Vorsitz des Kaisers stattgefundenen Kabinettsrat sei die Ablehnung von Depeschen an die Votschafter in Paris und Petersburg beschlossen worden mit dem Auftrag, bei den dortigen Regierungen amtlich die Fragen zu stellen, zu welchem Zweck Russland und Frankreich mobilisierten. — Auch im „V.A.“ wird angegeben, daß Deutschland den Zeitpunkt für gekommen erachtet, sich mit einer Anfrage nach Petersburg über den Zweck der dortigen militärischen Maßnahmen zu wenden. Das Blatt glaubt, daß die nächsten 24 Stunden Entscheidungen von ungeheurer Bedeutung bringen werden. — Endlich melde auch die „Kreuzzeitung“, die deutsche Regierung habe nunmehr eine Anfrage an die russische Regierung gerichtet, ihr binnen 24 Stunden Auskunft zu geben, ob es wahr sei, daß dort Rüstungen stattfänden, und was diese zu bedeuten haben.

Telegramme.

WB. Hamburg, 31. Juli. Mit Rücksicht auf die politische Lage ist die morgige Ausfahrt des Dampfers „Imperator“ verschoben worden.

WB. Berlin, 31. Juli. (Drohbericht.) Wie hierher gemeldet wird, ist die kaiserliche Hofhaltung in Wilhelmshöhe bis auf weiteres ausgesetzt worden. Der älteste Sohn des Kronprinzen, der sich in der letzten Zeit bei der Kaiserin in Wilhelmshöhe zu Besuch befand, ist mit seinem militärischen Begleiter nach Potsdam zurückgekehrt.

Die Warschauer Zitadelle.

Die russische Zeitung meldet aus Wien: Nachrichten, die aus Warschau hier eingetroffen sind, stellen zwar die Gerüchte in Abrede, daß in Russisch-Polen eine Revolution ausgebrochen sei, doch ist Dienstag die ganze Zitadelle von Warschau in die Luft geflogen. Offizielle russische Berichte suchen die Explosion durch einen Mischschlag zu erklären. Die Krakauer Nowa Reforma fügt hinzu, daß zuerst das Granatenmagazin explodiert. Die Explosion war so stark, daß alle Fensterstößen im Umkreis von 2 Kilometer zerbrachen. Zahlreiche andere Explosionen folgten. Feuerweh und Militär waren bald zur Stelle, doch erwies sich jede Rettung wegen der fortwährend explodierenden Schrapnells und Granaten als unmöglich. Der Umfang der Katastrophe konnte noch nicht festgestellt werden, jedenfalls beläuft sich der Schaden auf Hunderttausende von Rubeln. Es ist auch noch nicht bekannt, ob und wieviel Menschenleben der Katastrophe zum Opfer gefallen sind.

Ein Gefecht in Italienisch-Tripolis.

* Bengasi, 29. Juli. Zwei unter dem Befehl des General Wambretti und des Obersten Martelli stehende italienische Kolonnen schlugen durch gemeinsames Vorgehen am 27. Juli etwa 1000 Aufständische, die in ausgezeichnete Stellung in der Zone von Kaulan sich verschanzt hatten, in die Flucht. Die Aufständischen verloren 145 Tote und ließen außerdem eine große Menge Waffen und Schießvorrat im Stich. Auf Seiten der Italiener wurden ein Weiber und sieben Askari getötet, ein Offizier und 27 Soldaten wurden verwundet.

Handels-Nachrichten.

Hagenburg, 30. Juli. Fruchtmarkt. Korn 1. Sorte 88.—, 2. Sorte 87.— M. per Metter (450 Pfd.). Hafer 9.25 M. per Ztr. Kartoffeln 5.— per Ztr.

* Wiesbaden, 30. Juli. (Fruchtmarkt.) Hafer 10.00 bis 11.00 M., Rottkorn 2.40—3.00 M., Krummkorn 1.60 bis 2.00 M., Weizen 2.50—3.50 M. per 50 K.

Bestellungen auf den

„Nassauer Boten“

für die Monate August und September, zu 1/3 des Quartalspreises werden stets entgegengenommen.

Kreisparlatte des Kreises Limburg.

Zinsfuß für Spareinlagen:

3 1/2 % für alle Beträge bei täglicher Kündigung
3 % für Vermundschafstgeid und für Beträge von
6000 M. bis 10 000 M. gegen Jahreskündigung.
4 % für Beträge von mehr als 10 000 M. gegen Jahres-
kündigung. 128/1
„Annahme von Depots“.

Apollo-Theater

Unt. Grabenstr. 29. Limburg a. d. L.
Das Luft-Torpedo

nennt sich das neueste Sensationsschauspiel, das von Sonn-
abend den 1. August ab zur Vorführung gelangt. In der Haupt-
rolle Frl. Susanna Grandais. Dieser Film ist nervenspannend
im Aufbau, fesselnd im Spiel und dramatisch in der lebens-
wahren Gestaltung eines Familienschicksals.
Zurückeroberes Glück. Spannendes Drama.
Der zerstreute Liebhaber. Humoreske.
Augustin als Kriegskorrespondent. Komödie.
Ein Aufstieg in die Seesapiana. Herrl. Naturaufn.
Kunststück bei dem Mundstück. Tolle Hum.
Nur für Personen über 15 Jahren. Die Direktion.

Große Stand- oder Dielenuhren
modern und stügerecht, mit kräftigem voll-
tönenden Schlag. 5419

Reparaturwerkstätte. **Karl Hofmann,**
Uhrmacher.
Untere Grabenstraße, gegenüber der Antisepothek.

Auf nach Mühlbach z. Kriegerfest.

Das 25jährige Stiftungsfest des Kriegervereins
Germania in Mühlbach

verbunden mit Sommerverbandstest des Kreis-Krieger-
verbandes Limburg findet ganz bestimmt Sonntag, den
2. und Montag, den 3. August statt.

Der Vorstand.

Elegante Schuhwaren

in tadelloser Ausführung empfiehlt billigst
Jos. Grimm, Limburg, Kornmarkt 10.
Reichhaltige Auswahl. (4073) Moderne Formen.

Die von unserem Verband errichtete Beratungsstelle für mittellose Lungenfranke

befindet sich in 6050
Limburg Hallgartenw. 7 (Ortskrantenkaffe).
Die Beratung erfolgt kostenlos.
Sprechstunden: Mittwochs von 10-12 Uhr vorm.
Die Vorsitzende des Kreisverbandes der
Vaterländischen Frauenvereine im Kreise Limburg.

Einige Waggon gut erhaltene, gebrauchte, gerade Wellbleche

hat in jeder gewünschten Partie abzugeben 7400
Emil Baer, Oberlahnstein.

Bekanntmachung.

Es sollen etwa 150 Quadratmeter Rinnenpflaster
hergestellt werden. Basaltsteine in der Größe von 14x14
und scharfkantiger Sand sind zu verwenden.
Angebote für Ausführung dieser Arbeit einschl.
Materiallieferung (auf den qm berechnet) sind bis 10. Aug.
d. 30. an den Unterzeichneten einzureichen, der auch et-
waige nähere Auskunft erteilt.
Öffnung der Angebote erfolgt an diesem Tage,
vorm. 10 Uhr, in meinem Dienstzimmer.
Eld, den 30. Juli 1914.
7521 Der Bürgermeister: Pnscheck.



Einmal hin, einmal her

Mit Ankerlin putzt
sich's nicht schwer,
Wer jemals den
Versuch gemacht,
Lobt laut der Stiefel
schwarze Pracht. —
Von Posemuckl bis
Berlin
Benutzt drum gern
man
ANKERLIN.
Fabrik: Schmitt & Püderitz
Cassel-W.

Hanf-Kuverts

von Mk. 3,50 vorzüglich gummiert Bei
bis Mk. 5,75 grösseren
per 1000 Aufträgen
mit Aufdruck gewähren
wir Ra-
batt.
Liefert sofort die
**Limburger
Vereinsdruckerei.**



Eine ausgewählte Serie maßgebender Qualitäten
per Pfund Mk. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80.

Tee
In der Tasse von auffälliger Güte
per Pfund Mk. 2.40, 2.80,
3.40, 4.00.

Kakao
ausgiebig, wohlbekömmlich
nahrhaft
per Pfund Mk. 1.00,
1.60, 2.00, 2.40.

Kolonialwaren
nur erstklassige, muster-
hafte Qualitäten.

Aufschnitt
Hochfeine Thüringer Wurst-
u. Fleischwaren. Spezialität:
gek. Coburger Delikatess-
saftschinken.

Echter westf. Landtschinken zum Rohessen
5903 empfiehlt und versendet

Rudolf Eulberg, Limburg
Neumarkt 1. Telefon 275.

JOLU

mit natürlichem
Wiesbadener
Rochbrunnen-
Quellensalz.

Medisches Kosmetikum für
Haut- u. Haarpflege. Beste
Muskeldarstellung für jed. Sport.
Amerik. schmerzlin. Mittel
bei Rheumatismus,
Gicht, Ischias, Hexen-
schuss, Rücken-
schmerzen, Vorelau-
nungen, Engl. Krankheit
der Kinder. — Zu haben in Apo-
theken und Drogerien.
All. Fabr.: Dr. P. Schmitz & Co., Wiesbaden.

Alleinverkauf für Limburg: **Anton Kallai,**
Drogerie Sanitas in Limburg. 6044

Neue höhere Handelsschule Calw

i. würt. Schwarzw. Pensionat. Gegründ. 1908.
Bekanntes Institut I. Ranges. 6404

Real-Abteilung: 6 klassige Realschule
m. Vorbereitung z. Einjähr.-Exam.
Ausländer-Kurs.
Handels-Abteilung: 6 monatl. Handelskurse.
Handelsakademie.
Prakt. Uebungskontor.
Ausgezeichnete Erfolge. — Vorzügliche Versorgung. — Gesunde Höhen-
lage. Prospekte durch die Direktoren Zügel und Flecher.

Neuaufnahme 8. Okt. 1914.



„O, meine Beine!“

Schöbt man oft klagen. Aber warum ermüden Sie so
schnell? Weil Sie keine Absätze Continental tragen!
— Lassen Sie sich raten und verlangen Sie vom
Schuhmacher ausdrücklich die enorm haltbaren
Absätze Continental

Putzen Sie Metalle

nur mit
Globus
Putz-Extrakt
Der Glanz hält
am längsten!

oder
Geolin
dem besten
flüssigen
Metallputz

Aktien-Zuckerfabrik Groß-Gerau

empfiehlt ihre
Trockenschmelz und Melasse-Trockenschmelz
in vorzüglichster Qualität billigst. 27
Preisofferten und Muster auf gef. Anfragen.

Grosser Hutverkauf!

Wegen vorgerückter Saison gewähre ich auf sämtliche

Strohhüte einen Rabatt von 20%

und empfehle einen großen Posten zurückgesetzter **Herren-
und Knabenhüte zu 95, 55, 25 und 10 Pfg.**

Ferner vergüte ich auf alle Sorten **Filzhüte 10%
Rabatt** und verkaufe ca. 500 Stück zurückgesetzte
Herrenfilzhüte, per Stück zu Mk. 1.— und sind
solche zum Ausschauen auf Tischen ausgelegt. 6371

Louis Nies,

Hadamar.

Bade-Anstalt „Schneeweiss“

Warme Bäder z. j. Tageszeit.
Geöffnet: 5000
Wert v. morg. 7 bis 12 Uhr
Sonnt. von 7 bis 12 Uhr.
I. St. 50 Pfg., II. St. 30 Pfg.

Neue Kartoffeln:

Raiserkrone p. Str. 8. 4
Speisewiebel „ 8
Speisemöhren „ 6.50
Aprikosen „ 25
ab hier gegen Nachnahme.

Jac. Frenz jr.,
Wallendar am Rhein. 1803

Achtung!
Unfallhalb ganz
jungen **Herde-
fleisch** bei Ab-
nahme v. 10 Pfd. zu 30 Pfg.
Hahnfelds Hofschlächtere.

Jede Dame, welche Chic und Eleganz liebt, kauft Corset Imperial.

Durch seine
zwei-
teilige,
resp. separ-
ate Hüft-
schulter-
stützung be-
wirkt Cor-
set Imperial
vollendet
schlanke
Figur im
Sinne der
heutigen
Mode.

Preis: 6.—, 7.—, 9.—
bis 14.—
Joh. Franz Schmidt,
Limburg, Ob. Grabenstr.

Rino-Salbe

wird gegen Beinleiden, Flech-
ten, Bartflechten und andere
Hautleiden angewandt und ist
in Dosen à Mk. 1.15 und 2.25
in den Apotheken vorrätig, aber
nur echt in Original-Packung
weiß-grün-rot und Firma

Rich. Schubert & Co., ehem. Fabrik
Weinböhls-Dresden. 4

Verlangen Sie ausdrücklich Rino.
Cer. B. O. Oliv. Texob. Ven. az. 35. Pst
3 A. ad., bor., 1 VII., ovi 20. Blom. z. 1

Verstandstelle verg. n. jed. Ort.
Off. postl. Exp. Dresden 8.

**Schöne
6-Zimmer-Wohnung**
mit allem Comfort zu ver-
mieten. 7390
Näh. Diezstr. 22.

2 Zimmer mit Küche in
besterem Hause von allein-
stehender Beamtenwitwe z.
1. September gefucht.
Offert. unter N. B. 7414
an die Expedition.

Schön möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten.
Rohrweg 3. 7408

Schön möbl. Zimmer zu
vermieten. 7492
Hallgartenweg 11.

Möbliertes Zimmer zu
vermieten. 7531
Eisenbahnstraße 5.

Möbl. Zimmer nächst der
Bahn zu vermieten. 7532
Plathenbergstraße 5.

Schön möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.
Brühlstraße Nr. 3,
7525 am Landgericht.

**Freundl. 2-Zimmerwoh-
nung** zu vermieten. Näh.
Expedition. 7524

Wäsche

weiche ein in

Henkel's Bleich-Soda.

Nach Amerika

mit den großen
Doppelstrauben-
Schneel- und Solon-
Postdampfern des

Norddeutschen Lloyd

Regelmäßige
Verbindungen
nach allen
übigen Weltteilen

Höhere Ausst. f.
Fahrtkarten und Drucksachen
durch

Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine Vertretungen
in Limburg: 111
Joseph Kreppling;
in Düsseldorf:
Anton M. Her jr.

6 Master Buchholz, im
Walde aufgerissen, gibt bil-
lig ab, auch einzeln 7517

Karl Froh,
Diez, Telefon 248.

Ein sehr schöner, sprung-
fähiger **Bulle**, Bahnrasse,
steht zu verkaufen bei 7513
Jaf. Steinebach,
Hundsangen.

Verblasste Stoffe sind jeder selbst färben

mit den
echten
**BRUNNEN
FARBEN**

für Hausgebrauch: Stofffarben,
Carminfarben, Blauschatt.
Man besuche auf den Päck-
chen sehr reichhalt. abgebild.
Schattens. Schleife
mit Kropf u. färbt in
Drogenhandl., Apotheken
eindeutlich: Brunnen-Farben.

5188

**Gewinnbringende
Geschäfte** aller Art,
Gewerbebetriebe, Grundstücke,
Landwirtschaften,
Industrieunternehmen
f. ernsth. Kapitalist. ziv.

Kauf oder Beteiligung
sofort gefucht Gegr. 1902

Conrad Otto, Kölna Nh.
Berl. Sie unverbindl. Besuch.
325

Achtung!
Intelligenten u. strebsamen,
für Stundenbesuch geeigneten
Leuten, bietet sich Gelegen-
heit zu lohnender Stellung bei
groß. Unternehm. Zuschrift
von playfund. u. beilempfchl.
Bewerbern zu richten sub. V.
3275 an Haasenstela & Vogler,
H.-G., Frankfurt a. M. 5509

Kino

Neumarkt 10.

Sonntag den 2. August 1914.
Tag im Film. Interes-
sante Ereignisse der letzten
Wochen, u. A.: Das Attentat
in Serajewo. Die An-
kunft des Schlachtschiffes
mit den Leichen des Her-
zogpaares. — Die Berliner
Trauerfeier in der St. Hed-
wigskirche.

**Der Doppelgänger
des Gouverneurs**
Prachtvolles Schauspiel in
2 Akten aus dem Richter-
leben.

Max u. die Doktorin
Humoreske.
**Das Nest an der Teu-
felsklippe.** Drama.
**Wasserfälle in Nord-
amerika.** Reizende
Naturaufnahme.

Kleine Ursachen.
Komödie.
Einlage:
Stürme der Liebe.
Hervorragendes kolorierte
Drama.

Nur Personen über 16 Jahren

Seute Abend:
Miegelsuppe.
Gasthaus Haferkastel.

Die auf dem Vorfuß-Ver-
ein zu Limburg ausge-
sprochene Beseitigung gegen
den Herrn Hermann Lohr.
Belehr. nehme ich hiermit
als unwahr zurück. 7523
Wilhelm Leber, Dietkirchen

Schwarzer Sackhund.
Hals weiß gezeichnet, auf
„Bella“ hörend, entlaufen.
Wiederbringer erhält Be-
lohnung. 7526
Messgerei Heep,
Rangensbachtal.

**Steckenpferd-
Seife**
die beste Lillienmilch-Seife
für zarte, weiße Haut und blend-
ende leuchtende Zähne 30 Pfg.
Ferner macht „Bada-Cream“
rot und fördert Haut weich und
saftig. Tube 50 Pfg. bei
in Limburg: bei Jos. Müller
u. Dr. H. Kessel
u. Franz Nehrman
in Dauborn: August Schmitt
in Dorchheim: Apoth. Ritzel
in Niederbrechen: Ad. Jung
in Oberliefenbach: bei
771 Apoth. Jerdes
in Wallmerod: Amts-Apoth.
in Runkel: Frdr. Bopp.

Metallbetten an Privat
Katal. frei.
Holzrahmenmatr. Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik, Zuhl 20
5478

Wer hat
Erfindung
a. Idee z. vert. Angeb. an
F. Erdmann & Co., Berlin.
Röniggraberstr. 73. 7003

Lehrstelle
für Intell. Jungen gefucht.
Off. u. F. 7479 an die Exp.

Zuverlässig. Subrmedl.
gefucht. 7480
Josef Hillebrand.

Junger, fleißiger Schlosser
sucht Beschäftigung bei
einem tüchtigen Meister.
Offerten unter N. 7522 an
die Exped. d. Bl.

Modes.
Zum baldigen Eintritt
mehrere tüchtige
II. Arbeiterinnen
gefucht. 6400

E. Walter.

Ein Küchenmädchen
bei hohem Lohn für sofort
gefucht. 7529

Hotel Bella Riva.
Bad Gms.

Zum baldigen Eintritt
zuverlässiges 7530

Nindermdädchen,
welches etwas Hausarbeit
mit zu verrichten hat, ge-
sucht.

Fischer, Hof Steinheim,
bei Elville a. Rh.

Sch suche ein 15j. evang.
intelligentes Mädchen als
Dienstmädchen in meinem
Hause (2 Pers.). Dasjelbe
muss Lust und Liebe, sowie
Talent haben zu allen
besseren Haus- u. n. d. d.
Scheißgesch. Off. unt. N. 6
7471 an die Exped.

Sterne und Blumen.

Illustriertes Unterhaltungsblatt zum „Rassauer Boten“.

Mitbearündet

von

Philipp Wasserburg („Lairus“) in Mainz.

Expedition des „Rassauer Boten“ in Limburg a. d. Lahn.

Nr. 31.

Sonntag, den 2. August.

1914.

Zur 61. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Münster i. W.

(Mit Abbildungen).

(Nachdruck verboten.)

Seit dem Bestehen der deutschen Katholikenversammlungen läßt die alte Bischofsstadt Münster zum dritten Male den einladenden Ruf an die deutschen Katholiken ergehen, innerhalb ihrer Mauern zusammenzukommen und hier ihre Zugehörigkeit zur katholischen Kirche zu bekennen, in ernster Arbeit über ihr Wohl zu beraten, sich an den begeisternden Worten hervorragender Redner zu erbauen und sich mit neuen Waffen im Kampfe um die höchsten Güter der Menschheit zu rüsten.

Die bezeichnende Teilnehmerzahl, welche im Jahre 1852 die 6. Versammlung zu verzeichnen hatte, war schon im Jahre 1885, als Münster zum zweiten Male seine Gäste empfing, in so überraschender Weise gestiegen, daß sie Windthorst als die glänzendste und bedeutungsvollste Versammlung bezeichnete, die er mitgemacht habe. Danach werden die Besucher der diesjährigen Versammlung mit vollem Rechte hohe Erwartungen auf Münster setzen. Aber wenn wir erwägen, welche Masse von Arbeiten das Lokalkomitee unermüdlich noch fortwährend leistet, werden sie nicht enttäuscht werden. Die Stadt, die ihre Gründung auf Karl den Großen zurückleitet und im Laufe der Jahrhunderte so viele interessante geschichtliche Begebenheiten verzeichnen kann, wird keinen ihrer Besucher, der sie mit aufnahmefähigem Sinn durchwandert, unbefriedigt lassen, und wenn sie sich auch nicht einer besonders bevorzugten landschaftlichen Lage rühmen kann, findet man



Bischof Joh. Poggenburg von Münster.

doch innerhalb ihrer Mauern gar viele überraschende und interessante Bilder. Prachtvolle Kirchen und Paläste, in den neuen Stadtteilen schöne, breite Straßen und Promenaden, in der inneren Stadt altertümliche Häuser und malerische Winkel vereinigen sich zu einem reizvollen Gesamtbilde.

Aus dem Häusermeer ragt die Hauptsehenswürdigkeit der alten Bischofsstadt, der Dom, empor. Er ist, wenn er auch an die herrlichen Formen des Kölner Domes nicht

heranreicht, doch das hervorragendste kirchliche Bauwerk Westfalens. Besonders die prachtvolle Giebel- und Westportalfassade des Westportals ist bemerkenswert; ebenso der überaus schöne spätgotische Salvatorgiebel des nach Süden liegenden Kreuzschiffes. Die beiden einfachen Türme sind, seitdem die Wiedertäufer die Spitzen abbrechen, nicht wieder ausgebaut worden und mit niedrigen



Weibischof Kappenberg von Münster.

Dächern bedeckt. In seinem Baustil zeigt der Dom nicht rein gotische Formen, sondern den Uebergang von der vorgotischen zur gotischen Kunst. Er wurde im Jahre 1261 eingeweiht, nachdem im Jahre 1170 an dem Bau begonnen worden war; der erste, vom heiligen Ludgerus im Jahre 792 errichtete Dom wurde nach Fertigstellung des jetzigen niedergelegt.

In seinem Innern birgt das ehrwürdige Gotteshaus berühmte Kunstwerke, von denen besonders die Pietà und die Kreuzabnahme von Achtermann zu nennen sind. Diese

beiden Meisterwerke der plastischen Kunst überragen alle anderen Denkmale, an welchen der Dom reich ist, und machen in ihrer vollendeten Ausführung auf den Beschauer einen unübergehbaren Eindruck. Reiche Wandmalereien schmücken den Dom, und wohlthuend empfindet man, daß dabei alle grellen Farben vermieden sind. Ein Kranz von Kapellen umgibt den Chor, von dem ein berühmter Kunsthistoriker sagt: „Der Chor ist polygon, fünfseitig geschlossen und gehört sicher zu den edelsten und glänzendsten Chorbauten der Uebergangszeit.“

In engstem Zusammenhange mit der alten Kathedrale des Münsterlandes steht der Oberhirte der Diözese, Bischof Johannes Poggenburg, der erst seit kurzer Zeit sein hohes Amt bekleidet. Er ist aus dem westfälischen Bauernstande hervorgegangen und wurde in Ostbevern bei Münster am 12. Mai 1862 geboren. In Münster studierte er Theologie, empfing am 15. Juni 1889 die heilige Priesterweihe und hat sich an den verschiedenen Orten, wo ihn sein Beruf hinbrachte, besonders der Arbeiterbevölkerung angenommen. Seit dem Jahre 1906 lebte er ständig in Münster, wo er sich großer Beliebtheit erfreut. Die Leitung des bischöflichen Kollegiums Ludgerianum lag hier in seiner Hand, und allgemein bekannt ist der segensreiche Einfluß, den er als Jugendzieher ausübte. Nachdem Bischof Hartmann, nach nur kurzer Wirksamkeit in Münster, als Erzbischof nach Köln kam, wurde der damalige Generalvikar und Domkapitular Johannes Poggenburg am 7. Mai 1913 zu seinem Nachfolger auf dem Stuhle des heiligen Ludgerus erwählt. Als solcher nahm er lebhaften Anteil an den Vorarbeiten zur Katholikerversammlung und erinnerte bei den Beratungen an das Wort, das im Jahre 1885 der damalige Bischofverweser von Mainz, Dr. Mousfang, gesprochen: „Münster hat uns gastlich empfangen, Münster hat uns imponiert, Münster hat uns erbaut.“ Bischof Poggenburg sprach dabei den Wunsch aus, daß sich dies Wort wiederum bewahrheiten möge.

Es sei auch hier der Wohnstätte des Bischofs auf dem lindenumschatteten Domplatz gedacht. Es ist kein prunkhafter Palast, macht aber in seinen einfachen, harmonischen Formen und seiner schönen Lage keinen unbedeutenden Eindruck. Der ziemlich umfangreiche Bau stößt dicht an das bischöfliche Museum für christliche Kunst, das sich neben der Akademie erhebt.

Auf dem sehr umfangreichen Domplatz wird ein Altar errichtet und — bei günstiger Witterung — am Vormittage

des 9. August unter Gottes freiem Himmel das heilige Messopfer dargebracht. In der alten frommen Bischofsstadt mit ihrer überwiegend katholischen Einwohnerzahl dürfte sich dieser Gottesdienst zu einer erhebenden öffentlichen Kundgebung christlicher Gesinnung gestalten.

Wie die Diözese in der Person des Bischofs Poggenburg einen noch verhältnismäßig neuen Oberhirten hat, so ist auch der Weihbischof, als Nachfolger des am 2. Januar dieses Jahres verstorbenen Weihbischofs Illigens, erst kurze Zeit in diesem Amte. Am 28. März 1914 hat Bischof Poggenburg den Heiligen Vater gebeten, ihm für die pontificalen Handlungen den drei Tage vorher als Domkapitular installierten bisherigen Pfarrer von St. Martini in Wesel, Theodor Kappenberg, an die Seite zu stellen. Der Papst hat diesem Wunsche entsprochen, und der beliebte Priester, ein Mann von echt westfälischer aufrichtiger Gesinnung, erhielt die Würde eines Weihbischofs.

Theodor Kappenberg ist am 30. Juli 1848 in Nordkirchen, Kreis Dattlinghausen, geboren. Er besuchte das Gymnasium Paulinum und dann die theologisch-philosophische Akademie in Münster und empfing am 10. August 1873 die heilige Priesterweihe. Nachdem er zehn Jahre Hauslehrer in der Familie des Grafen Landsberg gewesen, wurde er, als sich die Wogen des Kulturkampfes geglättet, im Jahre 1890 zum Vikar in Ottersfelde ernannt. In dieser Stellung verblieb er wiederum zehn Jahre und kam dann als Pfarrer von St. Matthias nach Berlin. Eine vorübergehende Krankheit bestimmte ihn, in die Heimat zurückzukehren. Von Kardinal Kopp zum fürstbischöflichen Geistlichen Räte honoris causa ernannt, übernahm er die Pfarrei Bibern und war seit dem Jahre 1904 Pfarrer in Wesel. Wo immer der nunmehrige Weihbischof gewirkt, hat er sich Anerkennung und Verehrung erworben. — — —

An den Namen des ersten Bischofs von Münster erinnert die St. Ludgeriskirche, die seinem Andenken geweiht ist. Ihr ursprünglicher Bau, der den romanischen Stil zeigt, fällt in das Ende des 12. Jahrhunderts; in der Mitte des 14. Jahrhunderts wurde sie im gotischen Stil umgebaut. Ganz besonders fesselt der Turm dieser Kirche die Aufmerksamkeit des Beschauers. Der in prachtvoller, durchbrochener Arbeit ausgeführte Turm hat keine Spitze, sondern schließt mit einer Galerie, die als ein würdiger Abschluß des Bauwerks betrachtet werden kann. Auch im Innern hat die Kirche schöne Skulpturen und Malereien von kunsthistorischem Wert. (Schluß folgt.)

✿ ✿ ✿ Mutterlos. ✿ ✿ ✿

Ein Lebensbild von Marie S.....

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In einer größeren süddeutschen Universitätsstadt sitzt Franz unterdes in seiner kleinen, ärmlichen Stube. Den Kopf in die Hand gestützt, rinnen große Tränen über seine blaffen, eingefallenen Wangen, herab auf den Bogen gelblich weißen Papiers, der in den geraden, harten Schriftzügen Frieders Mitteilung der stattgefundenen Verlobung trägt. Der Bankier, von dem er seine Geldsendungen erhielt, hatte Franz diesen Brief vor einigen Tagen gegeben, seitdem aber war es wie lähmendes Entsetzen über ihn gekommen.

Liesel seines Bruders Braut, seine Liesel, die er so namenlos geliebt, hatte ihn verraten. So nahe dem Ziele war er nun, und doch alles, alles umsonst. Umsonst hatte er gepart und gedurft, umsonst sich jede harmlose Freude versagt. Denn neben dem Studium hatte er ja auch der Erfüllung seines einen großen Wunsches entgegengetrebt. Bei bedeutenden Künstlern, an denen ja hier in der Kunststadt kein Mangel war, hatte er Stunden genommen. Eine große Zukunft hatte man ihm prophezeit, und er hatte sich gefreut um Liesels willen. Nicht ahnte er, wie Georg ihn in der Heimat verleumdete, vielleicht aus Unkenntnis der Verhältnisse, vielleicht auch um dadurch selbst um so tüchtiger zu erscheinen.

Ein, höchstens zwei Jahre noch, dann hatte er auch seine medizinischen Studien beendet, dann konnte er als ganzer Mann vor die Geliebte hintreten, und nun hatte sie ihn so schmachvoll verraten. Ein wilder Rausch kam über ihn. Wollte denn keiner im Leben etwas von ihm, gut, so wollte er sich nicht länger quälen, nicht länger dar-

ben. So wollte auch er genießen, Gutes und Schlechtes, was das Leben ihm nur bieten konnte. Erst aber wollte er noch einmal heim, die Heimat wiedersehen, die er so lieb gehabt, Auge in Auge wollte er derjenigen gegenüber treten, die sein treues Herz mit Füßen getreten.

Goldig warm scheint die Sonne vom tiefblauen Himmel. Diefels Hochzeitstag ist vor der Tür.

Herbstfäden spinnen schon um Busch und Strauch, in wunderbarem Farbenpiel schimmern die Wälder. Auf dem Hartmannschen Hofe ist das Korn schon eingeheimet, vollgepfrost sind die Scheuern, es hat ja eine selten reiche Ernte gegeben. Ein reges Leben herrscht auf dem Hofe, Maurer und Schreiner, Anstreicher und Dekorateur gehen aus und ein, es gibt noch vieles zu besorgen, ehe der Hof zum Empfang der jungen Frau bereit ist. Frieder sieht dem Treiben vergnügt zu, er reißt sich schmunzelnd die Hände. In ein paar Tagen wird er der reichste Mann weit in der Runde sein, ja, er kann es selbst mit dem Baron drüben im weißen Schloßchen aufnehmen, wenn er auch zur Schul- und später zur Dienstzeit etwas verächtlich auf den Bauernsohn herabgesehen.

Er hat einfach fabelhaftes Glück gehabt, so eine reiche und dazu schöne Braut, die wäre ja auch für den Franz viel zu schade gewesen. Mit einbrechendem Abend geht er nach seinem zu ebener Erde gelegenen Zimmer. Er hat einen größeren Posten Geld für verkauftetes Getreide bekommen, den muß er noch eintragen und verschließen.

Vater Hartmann sitzt im Wohnzimmer im Lehnstuhl in tiefe Gedanken versunken. Er kümmert sich wenig mehr

um alles, was um ihn her vorgeht, eine seltsame Gleichgültigkeit und Niedergeschlagenheit ist über den sonst so rüstigen, tatkräftigen Mann gekommen.

Frieder wirft einen halb mitleidigen, halb ärgerlichen Blick auf ihn, ehe er in sein anstoßendes Zimmer geht. Es ärgert ihn, daß der Vater so wenig Anteil an seiner Freude nimmt, daß er so offensichtlich um den verlorenen Sohn trauert, der doch nach seiner Meinung kaum wert ist, daß man an ihn denkt. Seltsamer Weise glauben alle Georgs falschem Bericht, keiner ahnt, wie fleißig Franz während der ganzen Zeit gewesen ist. Nur Liesel mag es vielleicht ahnen, aber gerade sie hütet sich, ein Wort darüber zu verlieren.

Frieder sitzt an seinem Schreibtisch, er zählt die funkelnden Goldstücke mit leuchtenden Augen. Nicht ahnt er, daß kaum einige Schritte von ihm entfernt jemand steht, der mit heißen, brennenden Augen sein Tun beobachtet.

Franz ist am Nachmittag im Nachbarstädtchen eingetroffen, bis zum Abend hat er gewartet, dann ist er zum Heimatdorf gegangen. Lange hat er am Grabe der Mutter und an dem der mütterlichen Freundin gekniet, dann ist er zum Schulhause gegangen. Doch auf der Schwelle des Schulhauses ist er wieder umgekehrt. Was will er noch von Liesel, sie kann ihm ja doch nichts mehr sein, nie mehr. Warum soll sie denn seinen Schmerz sehen? Sie wird ihn ja doch nicht verstehen, wird seiner nur spotten. Was will er denn noch hier.

Er wendet sich zum Gehen. Doch dort liegt sein Vaterhaus, scharf heben sich die Umrisse des gewaltigen Gebäudesvierecks vom nächtlichen Firmament ab. Auf den Wiesen beginnen schon die Herbstnebel zu bräunen, seltsame, phantastische Gestalten lösen sich von der feuchten Erde, sie tanzen und spielen im verworrenen Reigen, um schließlich um Baum und Strauch sich zu schlingen.

Langsam geht Franz dem Vaterhause zu. Vor einem geöffneten Fenster bleibt er stehen und seine Augen werden groß und weit. Dort sitzt Frieder, er wühlt im Golde, während er, der doch auch ein Sohn vom Hartmannschen Hofe ist, kaum soviel hat, daß er seinen Hunger stillen kann. Frieder hat ein schönes Erbe, hat einen Beruf, der ihm zusagt, und nun hat er auch noch die Braut sich angeeignet, die ihm, dem Bruder, Liebe und Treue geschworen. Haß flammt in seiner Seele auf, Haß gegen den Bruder, der vom Schicksal so sehr begünstigt ist.

Als Frieder ein paar Augenblicke hinaus geht, um den Vater etwas zu fragen, schwingt Franz sich in plötzlichem Entschluß durch das niedere Fenster, mit beiden Händen greift er von dem Golde soviel er vermag und füllt seine Taschen damit. Dann wirft er einige Zeilen auf ein Blatt Papier; es flattert, vom Luftzug getrieben, auf den Schreibtisch herab. Als Frieder wieder eintritt, sieht er sofort, was geschehen, aber er sieht auch den weißen Zettel der Franzens Schriftzüge trägt. Mit verächtlichem Lächeln greift er danach, doch sein Gesicht wird abwechselnd blaß und rot, als er die wenigen Zeilen liest.

„Ich nahm mir, was mir doch gebührt, Ihr werdet mich niemals wiedersehen. Eure Gutherzigkeit hat mich auf diesen Weg getrieben, wohin er führt, weiß nur Gott allein, mir ist es vollständig gleich. Wäre Liesel mir treu geblieben, dann hätte ich die Kraft gehabt, meine Studien zu Ende zu führen, ihr Verrat hat mir das Herz gebrochen. Werdet glücklich miteinander, so glücklich als Ihr sein könnt bei dem Gedanken, daß Ihr Euer Glück auf den Trümmern meines Glücks und meines Lebens aufgebaut. Der Vater mag mir verzeihen, ich kann nicht mehr anders.“

Franz.“ — Das Blättchen flattert zur Erde, Frieder stiert erregt vor sich hin.

„So hat er Liesel doch wirklich lieb gehabt; sie sprach doch, als wenn er sie längst vergessen hätte.“

Mit unmutiger Bewegung schüttelt er den Wahn von sich ab.

„Nah! Er wäre auch ohnehin ein verlorener Mensch gewesen. Nun will er uns die Schuld zuschieben, das sieht ihm ähnlich. Große Worte hat er ja immer gemacht, und die Frauen hatte er durch sein Gejammer auf seiner Seite. Mich aber fängst du durch deine schönen Worte nicht, mein Bürschchen!“ lacht er dann auf.

„Das Geld magst du behalten, du hast dich selbst betrogen, denn dein Erbteil, das dir noch zustand, war größer. Nun aber sind wir geschiedene Leute.“

Er nimmt den Zettel vom Boden auf und schließt ihn ein. Niemand soll von dem heutigen Vorfall erfahren, auch der Vater und Liesel nicht.

„Ein Hartmann ein Dieb!“ Der Vater würde diesen letzten Schlag nicht verwinden, eine eigene Scheu aber hielt ihn ab, mit Liesel über Franz zu reden.

Wenige Tage später wird auf dem Hofe mit großem Pomp die Hochzeit des Hoserben gefeiert.

Der Himmel lacht nicht zu dem frohen Tage, er macht ein finsternes Gesicht. Dichte Nebelschwaden hindern jede Aussicht, und gegen Mittag geht ein feiner, aber unaufhörlicher Regen nieder.

Die ganze Hochzeitsgesellschaft scheint in gedrückter Stimmung, so ein trübes Regenwetter teilt sich ja nur zu leicht der Stimmung der Menschen mit.

Liesel ist übermütig fröhlich, oder sie scheint es wenigstens zu sein, denn das flackernde Licht in ihren Augen, die senkrechte Falte zwischen den Augenbrauen, wenn sie sich unbeachtet glaubt, strafen den lachenden Mund Lügen.

Die Hochzeit wird nach althergebrachter Weise auf der mit Maibäumen und Kränzen geschmückten Diele gefeiert. Guldigt die junge Generation auch sonst stets moder-

nen Ansichten, die alten Traditionen des Hauses, die da bestimmen, daß die Hochzeit des Hoserben in dieser Weise gefeiert werden soll, sind ihnen heilig.

Die ganze Verwandtschaft und Nachbarschaft ist geladen, und es mögen wohl an die fünfhundert Personen gewesen sein, die sich in dem großen, geräumigen Zelt, das mitten auf dem Hofe steht, und zum Abend für den Tanz bestimmt ist, gütlich tun an den auserwähltesten Speisen und Getränken, denn geknickert wird heute in keiner Beziehung. Zwei Tage wird in Sauf und Braus gelebt, dann allmählich kommt das alltägliche Leben wieder zu seinem Recht.

Vater Hartmann sitzt nach dem Mittagessen auf seinem altgewohnten Platz im Lehnstuhl an der Herdmauer. Ein lustiges Feuer prasselt auf dem offenen Herde, es gibt der Küche ein anheimelndes Aussehen, das grell absticht vom unfreundlich trüben Wetter, welches draußen herrscht.

Christa hat sich zu Vater Hartmann gesetzt, ihr ist's ja auch nicht wohl in dem Trubel, zudem kann sie ihres Gebrechens halber ja auch an den Tanzbelustigungen, die nun beginnen, nicht teilnehmen.

Anfangs achtet der alte Hartmann wenig auf das junge Mädchen, das sich bemüht ihn aufzuheitern und zu zerstreuen. Doch allmählich gewinnt ihr freundliches, flüßiges Geplauder sein Interesse, und begierig lauscht er der sanften, wohlklingenden Stimme.

„Christa, wie bist du so anders als deine Schwester. Mir ist fast, als sähe mein liebes, totes Weib wieder neben mir, wie in längst vergangenen Tagen.“



Das Bischofs-Palais in Münster.

„Sie war ja auch meine Patin, Vater Hartmann, es würde mich freuen, wenn ich ihr ein wenig gliche. Sie war ja eine so liebe, gute Frau. Mutter hat mir so oft von ihr erzählt.“

Seit dieser Stunde haben Christa und Vater Hartmann ein stillschweigendes Uebereinkommen getroffen.

Jeden Tag nach dem Mittagessen kommt Christa ein Stündchen herüber, um mit Vater Hartmann zu plaudern.

Sie sitzen dann nebeneinander an der Herdmaner, oder sie wandern bei gutem Wetter zusammen zum Kirchhof, um die Gräber ihrer Lieben zu schmücken und daran zu beten.

Auch auf Franz hat Christa in ihrer lieben, stillen Weise die Rede gebracht. Da hat Vater Hartmann dem Kinde sein ganzes Herz ausgeschüttet. All seine Not und Sorge, all seine bitteren Vorwürfe.

„O Christa, wäre meine Frau am Leben geblieben, es wäre alles anders geworden. Warum mußte Gott den Kindern die Mutter so früh nehmen? Eines Vaters Erziehung ist nur halbes Werk, erst die Liebe und Güte der Mutter gibt dem erwachenden Kinderherzen die rechte Richtung. Wenn ich nur wenigstens wüßte, wo Franz ist, wenn er doch nur einmal zurückkommen wollte. Ich wollte ihm ja gerne alles vergeihen, ich wollte ihm gerne auf den rechten Weg helfen.“

Eine Träne rollt langsam über die gefurchte, welke

stimmt ans Ziel.“ Wie Herbstsonnenschein geht's dann über des alten Mannes verwittertes Gesicht.

„Ja, beten und Gott vertrauen.“

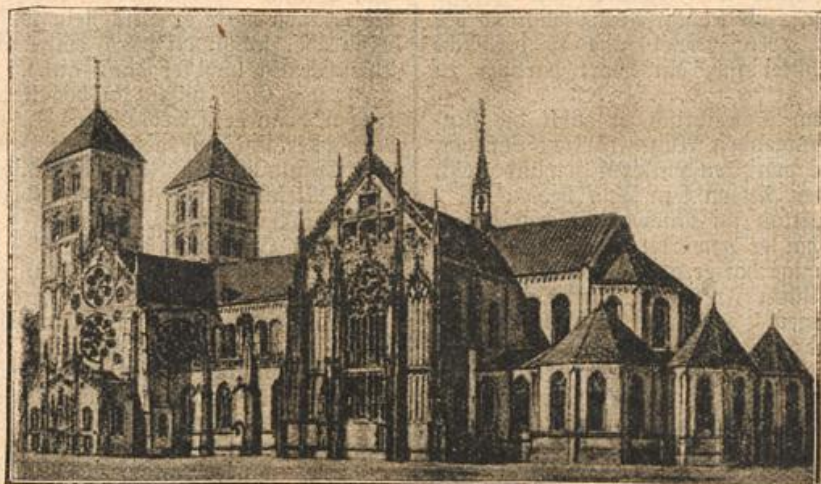
Christa hat wohl recht, es ist das einzige, was uns aufrecht erhalten kann in den Leiden und Kämpfen des Lebens. Und doch — so lange er jung und im Glücke war, hat er an beides zu wenig gedacht. Wenn doch Christa an Diefels Stelle wäre! Mit Diefel versteht er sich nicht gut, sie hat

für den alten Mann kein Gemüt. Nicht daß sie jemals schlecht zu ihm wäre, aber sie geht gleichgültig an ihm vorüber, nicht ahnend, daß der Mann, der einst so hart und kühl, auf die Liebe seiner Mitmenschen verzichten zu können glaubte, jetzt dennoch fast sehnsüchtig nach einem Brosamen der Liebe verlangt.

VI.

Zwei Jahre sind vergangen, seitdem Diefel Frau Hartmann geworden. Wohl trägt sie auch jetzt den Kopf noch ebenso hoch wie

damals, aber es ist doch ein etwas in ihrem Wesen, das dem feinen Beobachter sagt: Diese junge, schöne Frau ist nicht glücklich. Woran man es merkt? Es ist schwer zu definieren. Vielleicht an dem unruhigen, brennenden Blick der dunklen Augen, oder an den feinen Fältchen, die sich ganz leise, wie dunkle Schatten nur, um ihre Mundwinkel graben. Vielleicht ist's auch nur eine gewisse Gleichgültigkeit, die die sonst auf Fuß und Land nur allzu begehrlische Frau jetzt



Der Dom in Münster.



Das Innere des Domes in Münster.

Greisenwange. Christas Herz zittert vor Mitleid, fest schließen sich ihre kleinen Hände um die arbeitsharte Hand des Mannes.

„Wir wollen für ihn beten, Vater Hartmann, es ist das beste, was wir tun können. Ich bete jeden Tag für ihn, und eine innere Stimme sagt mir, daß Gott einmal mein Gebet erhören wird. Er wird wiederkommen, wenn ich auch jetzt noch nicht weiß, wann und wie. Gottes Wege sind ja wunderbar, er führt seine Kinder oft seltsame Straßen, aber wenn wir ihm fest vertrauen, kommen wir ganz be-



Die Ludgeri-Kirche in Münster.

in ihrem Aeußeren kundgibt, als wolle sie sagen: „Ach, was liegt mir daran, ob man mich schön und elegant findet, es ist ja doch alles so gleich.“ Selbst ihre etwas müden, lässigen Bewegungen sind nicht allein auf das Konto ihrer zunehmenden Korpulenz zu setzen.

Und sieht man sich das nähere, häusliche Leben dieser Frau einmal an, da wundert man sich nicht, daß sie nicht glücklich ist.

Kinder sind dem jungen Paar bis jetzt versagt geblieben. So schlingt sich kein innigeres Band um die Herzen, die nur

Sabsucht und Geldgier auf der einen, Stolz und Hochmut auf der anderen Seite zusammengeführt. Kein Wunder, daß sie nebeneinander leben, wie zwei Menschen, die nicht das geringste, gemeinsame Interesse haben.

Wie die Spuren zweier Karrenräder stets denselben Weg verfolgen, wie sie beide demselben Zwecke dienen, ohne doch je zueinander zu kommen, ineinander aufzugehen, so geht es auch Frieder und Liesel. Sie arbeiten und schaffen beide zur Vermehrung des Vermögens, an dem Ausblühen ihres Besitzes, und doch ist es kein gemeinsames Schaffen und Arbeiten, denn jeder geht dabei seinen eigenen Weg. Jede Zusammengehörigkeit fehlt

ihnen ja, sie stehen sich innerlich kalt und fremd gegenüber. Und tritt einmal einer der beiden aus dieser kühlen Reserve heraus, so fallen nicht selten harte, ja oft fast rohe Worte. Dann halten sie einander alle möglichen und unmöglichen Dinge vor, und ein solcher Zwist endet meistens damit, daß Frieder seine Mühe nimmt und schimpfend auf's Feld hinausgeht. Liesel aber sitzt stundenlang in ihrem Zimmer einschliefend, um endlich mit verweinten Augen wieder daraus hervorzukommen. Dann sprechen sie tagelang kein Wort zusammen, dann haben auch die Diensthofen schwere Zeiten. Besonders dem alten Hartmann ist dieser Unfrieden im Haus eine Pein und wäre Christa nicht, an deren frohem, kindlichem Geplauder er sich immer wieder aufrichtet, so wäre ihm das Leben längst verleidet worden.

Im kleinen Schulhause führt Christa seit Liesels Fortgang dem Vater den Haushalt. Treulich und behaglich ist's in den kleinen, niederen Zimmern, zumal wenn wie jetzt der Flieder mit seinen duft-schweren Dolden durch die rosen-umrankten Fenster lugt, und wenn in dem kleinen Garten die Rosen in ungeahnter Fülle blühen. Auch das kleine Dorf bietet in seiner friedlichen Abendstille ein gar liebes, trautes Bild. Unter der Dorf-linde sitzen die jungen Burischen und Mädchen singend und scherzend, indes das rote Abendgold in ganzen Flammenbüscheln durch das lichtgrüne Gezweige fällt und die fröhliche Schar mit seinem Purpur überschüttet.

Vor den Haustüren sitzen und stehen die Alten in breiter, behaglicher Ruhe, ein Pfeifen schmauchend und die Ereignisse des Tages besprechend. Selten nur geht

man am Abend zum Kirchwirt, man ist ja an Sparsamkeit gewöhnt von Jugend auf. Schwalbengezwitscher tönt durch die schmalen, holperigen Gassen, hin und wieder fliegt die muntere Vogelschar. — Christa Berger lehnt am Fenster des kleinen Schulhauses. Der Lehrer spielt seine gewohnte Schachpartie beim Pfarrer. Else ist mit einigen Freundinnen zur Dorf-linde gegangen. Christa blickt die Straße hinab, ob Else noch nicht zurückkommt, doch das muntere Lachen und Singen das zu ihr herüberschallt, belehrt sie, daß die junge Schar noch nicht ans Heimgehen denkt.

Mit müdem, resigniertem Lächeln tritt Christa vom Fenster zurück. Wie fröhlich all die jungen Leute sind, warum nur kann sie sich niemals unter die frohe Schar mischen? Sie schilt sich oft selbst, aber sie kann es doch nicht ändern, daß sie so ganz anders denkt, so ganz anders empfindet als die große Masse ihrer Mitmenschen, die so gedankenlos in den Tag hineinleben und den breitgetretenen Weg der Alltäglichkeit nach alter Gewohnheit mitwandern.

Christa lebt ihr eigenes ganz individuelles Leben. In dem zarten, gebrechlichen Körper wohnt eine große, wahrhaft gütige Frauenseele, die den menschlichen Fehlern und Gebrechen, trotz der eigenen Reinheit und Tugend dennoch ein verzeihendes Verstehen entgegenbringt. Eine Schwäche aber besitzt auch diese große Frauenseele, eine allzu große Empfindlichkeit gegenüber den Spötteleien und Mörgeleien der Dorfjugend, die doch meist mehr jugendlicher Ueberdachtsamkeit, als wirklicher Bosheit entspringen. Denn es ist wohl kaum einer im ganzen Dorfe, der Christa nicht



Auf dem Gipfel des Großglockners.



Zur Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares.

Der Wagen mit dem Sarg der Herzogin von Hohenberg bei der Ueberführung vom Konak in Serajewo nach dem Bahnhof.

liebt und verehrt. Wo Kranke zu pflegen, oder Trauernde zu trösten sind, wo Schwache zu stützen und Gefallene wieder aufzurichten sind, da findet man Christa. Ein Engel der Barmherzigkeit ist sie dem ganzen Dorfe geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schloßkapelle.

(Nachdruck verboten.)

Das Dach ist zertrümmert,
Der Mond schaut hinein,
Im Winkel da steht noch
Ein Bestuhl allein.

Wenn nämlich die Sterne
Entzünden ihr Licht,
Dann steht man im Bestuhl
Ein bleiches Gesicht.

Was Zeiten einst brachten,
Ein Griffel trug's ein
Und schrieb's in das Antlitz
Des Greises hinein.

Der traurig dort kniend,
Als letzter noch wacht
Und spricht zu dem Herrgott
In einsamer Nacht.

Der Diener des Schlosses
Aus prunkvoller Zeit
Er weint noch die Tränen
Der Dankbarkeit.

Heinrich Jäger.

In sternenschöner Sommernacht!

Skizze von F. Mais.

(Nachdruck verboten.)

Abend im Westerwaldstädtchen! — — Voller Leben die schmale, holprige Hauptstraße mit den alten, träumerischen Häusern und Winkeln: Wagengerassel und Weitschengeknall, Lärmen und Spielen, heimkehrende Arbeiter, redselige Leute allüberall. — —

Acht Uhr: Vim — Vim — — schlägt's vom Rathaus-turm. Fast niemand hört's. Man ist noch trunken von der Schönheit des heutigen Tages, man tollt drauf los, man merkt nicht das Fliehen der Zeit . . .

Aber einer merkt's, wie's eilt und flieht . . . Krumm, gebeugt, mit hohlem Kreuz wankt er dahin — —, seine gelben, knöchernen Finger bewegen mühsam einen Krückstock — —, das Gesicht färbt ein eigentümliches Bleichgelb, besonders hebt sich hervor die faltenerwühlte Stirn; auf der scharfrandigen Nase sitzt eine Goldbrille, dahinter liegen zwei tiefversteckte Augen. — — Wie die blicken! Als klagte aus ihnen eine Seele, die ganz und gar von Weh zernagt, die weiß, daß der Tod sie bald rufen werde. — —

Der Mann wankt weiter. — — Kinder springen und tanzen neben ihm, jubeln und singen überfroh: „Der Mai ist gekommen; die Bäume schlagen aus“ . . . Da hält er still, der arme Lungenkranke; er weidet sich an diesen glückseligen Geschöpfen, an dieser Jugendsonnigkeit: für Augenblicke vergißt er sein Elend. — —

Da! — Er stöhnt . . ., schwer hebt sich sein letzter Lungenrest. — — Ein Reichen . . ., mühsam spuckt er zur Erde. Der Sand in seiner Totenuhr rieselt schneller und schneller . . .

Langsam, ganz langsam geht's weiter der nahen Bank zu. — — Da horch! Mandolinen: „Ich weiß nicht was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin“ . . . Wie er diese Worte und deren ewigtiefe Melodie fühlt; es ist ihm, als habe man nur feinestwegen dieses Lied gesungen. . . . „Daß ich so traurig bin . . .“ Ja, er ist traurig, tieftraurig, gedenkt er seiner Josephine, seines geliebten Weibes! Da steht sie im Geiste vor ihm, die Gute, in ihrer anmutvollen Gestalt und Schönheit, mit ihren tiefsternen, liebedämmern Augen, — sein Glückseligkeit, seine Sonne, seine Stütze, sein alles, seine gute, gute Josephine! — — Und daneben ihr Kind, sein Herzensliebchen, die kleine, sonnenfrohe Melanie. — —

Das alles soll er verlassen —, muß er verlassen; er weiß es zu gut: bald, vielleicht sehr bald . . . Wenn die Guten daheim das wüßten —: Arme Josephine, armes Kind! Noch heute morgen hat er sie brieflich getröstet —, er mußte, er konnte nicht anders: die milde Sommerluft lasse eine Besserung bemerken. — —

Und er sieht ein anderes Bild, das wirklichere: wie man ihn, den toten Gatten und Vater, in die Erde bettet; wie zwei liebe, liebe Gestalten flammende Sommerblumen auf sein Grab legen und heiße Gebete emporsenden . . . Wie Trostgelächte zittert's da durch seine wehe Seele . . . seine Augen leuchten — und tränen. — —

Da! Wieder ein Stöhnen und Gähnen . . ., dann ein eigentümliches Bewegen und Zittern der Glieder, ein Vorwärts- und Rückwärtschneilen des Kopfes und — —: Blut aus Mund und Nase, ein Blutsturz! — —

Und schon nach wenigen Sekunden sinkt ein müder, junger Menschenleib regungslos in die Erde der Bank. — —

Rings Feierstille! — — Aller Lärm ist verstost. Nur ein leises Lüftchen säuselt im duftenden Jasmin — — und die sternenschöne Sommernacht bedeckt mit ihrem Schleier einen eben still Entschlafenen . . .

Verliebte Leute.

Von Arndt Brand. Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen.
(Nachdruck verboten.)

Guten Tag, Britten! Rosig und lachend wie ein Frühlingsmorgen! Und welche häusliche Pracht! Eine Küchenschürze und ein netter Kuschel auf der Bude. Ist Bob zu Hause?“ rief Allan Beckert und spähte unter der herabgelassenen Markise in die Veranda, wo Virgit in einem hohen Haufen Fliedwäsche halb vergraben saß, mit glühenden Wangen und hoch erhobener Nadel.

Sie sah auf und nickte dem jungen Manne lächelnd zu. „Nein, augenblicklich nicht. Doch er kommt bald — ja. Komm nur herauf und verplaudere die Wartezeit mit mir. Ich bin allein, Papa ist in die Stadt gefahren und Mama hält Mittagsruhe. Also beeile dich und komm.“

„Ja, was tut man nicht, um einer jungen Dame Freude zu bereiten“, antwortete er munter und folgte ihrer Aufforderung. Er setzte sich ihr gegenüber an den Tisch und nahm eine Zeitung aus der Tasche. „Ach ja, Virgit, hast du die Abendzeitung gelesen? Nicht? Nun, dann habe ich dir eine Neuigkeit zu erzählen. Etwas recht merkwürdiges, eine interessante Verlobung.“

„Ach, was du sagst!“ Sie ließ einen Augenblick die Nähnadel in ihrer Arbeit stecken und blickte eifrig zu ihm auf. „Und die Namen? Schnell, Allan!“

„Alf Hedmark — Stina Emen.“

„Aber nein, Allan!“ Sie holte tief Atem und sah ihn an, der sie scharf beobachtete. „Aber nein, Allan“, wiederholte sie.

„Aber ja, Britten!“ Scherzend ahmte er ihren Ton nach. „Doch in jedem Falle ist es eine Ueberraschung, das gebe ich dir zu. Wer hätte gedacht, daß die beiden ein Paar werden? Ich nicht. Doch gönne ich ihnen die Verlobungsfreude von Herzen. Der brave, alte Alf! Ich muß in diesen Tagen zu ihm gehen und ihm gratulieren, dem prächtigen Burtschen!“

„Und ich glaubte, ihr beiden wäret euch höchst unangenehm“, bemerkte Britten. Sie beugte sich tief über ihre Arbeit und nähte mit hastigen Stichen.

„Nun sitzen sie gewiß beim Verlobungsdiner“, sagte Allan. „Im Augenblick hält vielleicht gerade der alte Rektor eine von seinen feinen Reden: „Mein liebes Kind, in dieser Stunde da“ . . .“

„In dieser feierlichen, unvergeßlichen Stunde“, verbesserte Britten übermütig. „Du vergißt ja ganz seine Adjektive. Sie sind ja doch der Hauptpfeil des Ganzen.“

„Nun also: in dieser feierlichen, unvergeßlichen Stunde, die die Ouverture bildet zu dem Fest, das das Schicksal zweier junger, liebender Menschen vereinen soll, will ich . . .“ — „Freudig und doch gleichzeitig tief wehmütig . . .“ fuhr sie fort.

„Euch all das reiche und ungetriebte Glück wünschen, das den Menschen in dieser unvollkommenen und von den Greueln des Kammers erfüllten Welt beschieden werden kann. Darauf stoßen Sie an!“

„Ja, darauf stoßen sie an“, wiederholte Britten. „Wenn es nicht eine Rede ist für einen Jubilar, denn da kommt stets noch eine Betrachtung über die „vergangenen, von nützlicher Tätigkeit geprägten Jahre“ dazwischen.“

Allan lachte.

„Und dann“, sagte er, „stoßen die Neuverlobten heimlich an und sehen einander tief in die Augen . . .“

„Deswegen brauchst du nicht zu versuchen, mich in derselben Weise anzusehen“, meinte Virgit, lachte ein wenig gezwungen und wurde rot. „Du kannst es ja gar nicht.“

„Kann ich's nicht?“ fragte er rasch. „So laß mich's versuchen . . .“

„Nein! Aber Allan!“ Sie bemühte sich, seinem Leuchtenden, schelmischen Blick auszuweichen. „Du bist ja ganz unmöglich. Ich weiß wirklich nicht, was das heute mit dir ist . . .“

„Wahrlich, ich weiß es selbst nicht. Ich glaube, ich bin so froh . . . über diese Verlobung . . .“

„Sooo . . . Welche selbstlose Teilnahme an der Freude“

anderer! Das ist wirklich rührend," sagte Britten mit einem Versuch, ironisch zu sein, der aber nicht gerade sehr gelang. Das Gesicht des Mannes bekam einen sehr genierten Ausdruck, und er studierte mit Interesse das Flechtwerk in seinem weißen Strohhut.

"Nein — nicht aus dem Grunde. — Es ist noch eine andere Ursache, die mich froh macht, nicht nur die selbstlose Teilnahme..."

Er schwieg, und es entstand eine Pause, die nur durch das einförmige Surren der Hummeln unterbrochen wurde, die auf der Veranda ein und aus flogen. Britten nähte, als koste es das Leben, und

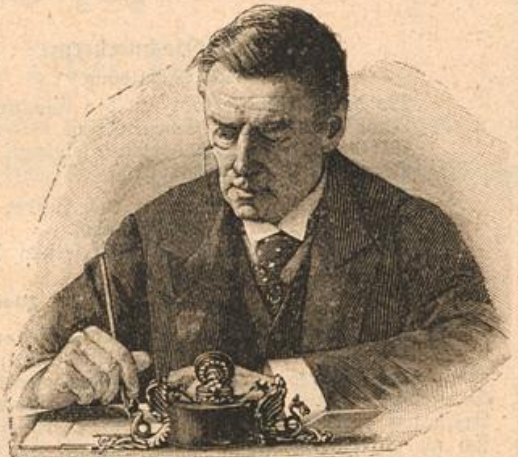
"Weißt du, weshalb ich so froh war über jene Verlobung, Liebling? Nun, siehst du, ich habe immer geglaubt, Miß sei in dich verliebt... es sei etwas zwischen dir und ihm..."

Brigit brach in ein fröhliches, herzliches Lachen aus. — "Wie drollig!" sagte sie. "Und ich freute mich auch so darüber, weil ich dasselbe von dir und Stina gedacht habe."

Frau Pauline Hitzfeld †.

(Mit Abbildung.)

In Stuttgart starb kürzlich Frau Pauline Hitzfeld im 82. Lebensjahre. Sie war eine Dame, die sich hoher Achtung erfreute, denn sie hat opfermütig den Kranken und Verwundeten im deutsch-französischen Kriege ihre Dienste gewidmet. Als



Sir Joseph Chamberlain †,
englischer Minister des Auswärtigen.

Vorsieherin der freiwilligen Krankenpflege des Frauenvereins Zweibrücken, wo ihr Vater Appellationsgerichtsdirktor war, entfaltete sie in den Lazaretten eine wahrhaft aufopfernde Tätigkeit, und mancher Verwundete hat ihre milde Hand und ihren gütigen Zuspruch dankbar empfunden. Gerne erinnerte sich die alte Dame dieser Zeiten, und mit gerechtem Stolze freute sie sich der verschiedenen Auszeichnungen, mit welchen ihre Verdienste anerkannt wurden. Mit ihr ist die letzte Trägerin des Eisernen Kreuzes aus dem Leben geschieden.

Sir Joseph Chamberlain †.

(Mit Abbildung.)

In London verstarb am 2. Juli 1914 der bekannte englische Staatsmann Joseph Chamberlain, der Mann, der um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts als Urheber des Burenkrieges von zwei Weltteilen gehaßt worden ist. Es muß ihm aber nachgerühmt werden, daß er seine politischen Ziele als echter Engländer mit zäher Energie und Rücksichtslosigkeit verfolgte.

Als Sohn eines Schußfabrikanten wurde Chamberlain am 8. Juli 1836 in London geboren und begann schon frühzeitig als radikaler schärfster Richtung seine politische Laufbahn. Er wurde in Birmingham im Jahre 1869 Mitglied des Stadtrats und war 1874 bis 1876 Bürgermeister der Stadt, die er bis zu seinem Tode im

Unterhaus vertrat. In diese Körperchaft war er im Jahre 1876 gewählt worden und war hier bald einer der Führer der radikalen Partei. Im Jahre 1880 wurde er Handelsminister, trat fünf Jahre später mit Gladstone von seinem Amte zurück und stand in den nächsten zehn Jahren als Führer an der Spitze der liberalen Unionisten. Das Kolonialamt, das er im Jahre 1895 übernahm, gelangte unter seiner geschickten Leitung zu hervorragender Wichtigkeit. Von seiner südafrikanischen Reise zurückgeführt, eröffnete er im Mai 1903 die große Propaganda für Schutzvögel und Vorzugszölle zwischen Mutterland und Kolonien. Während der letzten acht Jahre siechte der einst allmächtige Kolonialsekretär infolge eines Schlaganfalles langsam an Geist und Körper dahin.



Das Geburtshaus des Feldmarshalls Graf Moltke.

Man beschäftigte sich damit, das Spiel des Sonnenlichts auf ihrem hellen, lockigen Haar zu beobachten. Schließlich bemerkte er: "Wie süß du heute aussiehst, Britten!"

"Und wie schid du aussiehst, Allan!" erwiderte sie lachend.

Wieder eine Pause.

Allan bedeckte richtete den Blick auf die vor ihm auf dem Tische ausgebreitete Zeitung und zeichnete mit dem Finger alle möglichen unsichtbaren, geheimnisvollen Figuren auf das Papier. Nach einer Weile erhob er wiederum die Stimme: "Es macht sich jedenfalls vortrefflich!"

"Was?" fragte Brigit, ohne den Blick von ihrer Arbeit zu erheben.

"Ach... ich meine... solch eine Verlobungsanzeige..."

"Saaa..." war ihre langgezogene Antwort.

"Denke, wenn man selbst... Hör mal, du, Britten!"

"Ja!"

"Würdest du... würdest du Lust haben, dich mit mir zu verloben?"

Sie hob ihr glühendes Gesicht, und ihre verwirrten Augen begegneten dem vom Mut der Verzweiflung befeelten Blick Allans. Die Werbung war so wunderbar und kam so überstürzt, daß sie dasah und gleichsam nach Atem rang.

"Was — meinst du? Weil es nett aussieht in der Zeitung...?" stammelte sie und lachte nervös.

"Das wäre eine lustige Ursache..."

"Aber es ist auch noch eine andere da, Britten... liebe, kleine Britten." Er war zu ihr getreten und stützte sich auf ihren Stuhl. Das junge Mädchen lehnte sich bei dem zärtlichen Ton seiner Stimme zurück, und ihre helle Bluse streifte seinen Rockärmel.

Draußen im Garten zwitscherten die Vögel, der warme Sommerjonnenschein flutete in reichen Strömen, der Himmel war bezaubernd blau, und die beiden auf der Veranda waren jung und verliebt. Im nächsten Augenblick war es geschehen. Sie lag in seinen Armen, und er küßte ihre warme Wange an der feinen.

Nach einer kleinen Weile flüsterte Allan in Brittens Ohr:

Ernstes und Heiteres.

Das Glocknerkreuz.

(Mit Abbildung.)

Wo der Firnwind tobt um des Glockners Haupt,
Ruht leuchtend ein Sonnenstrahl
Auf dem Kreuz, das dort aus ewigem Schnee
Bernieder blüht in das Tal.

Ein schmucklos Kreuz nur, doch kündet es laut —
Des Glaubens rührend Symbol —
Wie fest es vertraut auf Gott seinen Herrn
Das gläubige Land Throl.

Marie Wasserburg.

[Zur Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaars.] (Mit Abbildung.) Die Ueberführung der Leichen des ermordeten österreichischen Thronfolgerpaars vom Konak in Serajevo bis zur stillen Gruft im waldumrauchten Schloß Artstetten erregte überall die größte Teilnahme und gestaltete sich zu einer gewaltigen Trauerkundgebung der Bevölkerung. Nachdem in Serajevo durch den Erzbischof die feierliche Einsegnung der Leichen vollzogen worden war, wurden sie von Offizieren zu den Leichenwagen gebracht, worauf sich der Zug unter Glockengeläute und militärischer Eskorte zum Bahnhof in Bewegung setzte. Ein Sonderzug brachte die Leichen nach Metkovich; hier wurden sie auf dem Kriegsschiff „Viribus Unitis“ nach Triest gebracht, von hier nach Wien und zuletzt nach Schloß Artstetten übergeführt, wo dem im Tod vereinten Paare die letzten Ehren erwiesen wurden. Unsere Abbildung zeigt den mit Kränzen und Palmen geschmückten Prunkwagen mit dem Sarg der Herzogin von Hohenberg.

[Das Geburtshaus des Feldmarschalls Graf Moltke.] (Mit Abbildung.) Moltkes Geburtshaus in Parchim, das nach seinem Willen als Wohnung den Gliedern der Familie erhalten bleiben soll, ist in Gefahr, verunziert zu werden. Ruhig und schlicht erinnert es an seinen früheren Besitzer und ist durch die Tafel, welche uns anzeigt, daß hier einer der größten Strategen das Licht der Welt erblickte, zum Nationaleigentum geworden. Nun soll der Platz dicht neben dem Gebäude, der jetzt leer geworden, zu einem Steinmehlplatz verwendet werden. Um das Haus des stillen Denkers von dem Geräusch des Meißels und Hammers zu befreien, es statt dessen mit grünem Rasen und Bäumen zu umgeben, hat sich in Parchim ein Komitee gebildet, das vorerst die nötigen Mittel zum Ankauf des Grundstücks aufbringen will. Es ist zu wünschen, daß seine Bitte um Geldspenden Gehör findet, denn wenn auch an sich ein Arbeitsplatz keine Verunzierung bedeutet, so möchte doch wohl jeder die Wohnstätte Moltkes für die Nachwelt in ruhiger Umgebung erhalten wissen.

[Eine junge Dame] kehrte von einer Reise durch Italien zurück, die sie mit ihrem Vater unternommen hatte, und wurde gefragt, welchen Eindruck Italien auf ihren Vater gemacht habe. Sie erwiderte, alle Städte, die sie besichtigten, hätten ihm gefallen, aber besonders lieb sei ihm Venedig geworden. — „Natürlich, Venedig!“ erwiderte die Freundin, „das ist ja kein Wunder! Diese Kunstschätze, und der wundervolle Blick auf die Piazzetta, und die Gondeln und —“ — „Aber nein!“ lachte die junge Dame, „das war's nicht, da kennen Sie meinen Vater schlecht! Aber er konnte ruhig und behaglich in seinem Hotel sitzen und aus dem Fenster heraus Fische angeln!“

[Nichts verschieben.] Mutter: „Aber Fritz, ich sagte dir doch, du sollst dir den Kuchen bis morgen aufheben, und du hast ihn doch gegessen.“ — Fritz: „Mutter, du hast mich aber doch sehr oft gelehrt, man dürfe nichts auf den anderen Tag verschieben, wenn man's heute noch tun kann.“

[Reins von Weiden.] Redakteur (zu einem verheirateten Freunde): „Hör' mal, deine Frau hat mir wieder mehrere Gedichte geschickt. Sag ihr doch, sie soll das Dichten lassen, sie kann es doch mal nicht, sie soll lieber kochen.“ — Der Freund: „Ja, mein lieber Freund, kochen kann sie leider auch nicht.“

[Verblüffende Konkurrenz.] Eine Löwenbäuerin führt im Käfig einen Löwen vor und läßt sich von der Bestie ein Stück Ruder manierlich aus dem Mund nehmen. — Großer Applaus. — „Das kann ich auch!“ ruft ein junger Mann aus den ersten Reihen des Publikums — „Sie!“ sagte die Löwenbäuerin geringschätzig. — „Freilich,“ meint der Jüngling, „ebenso gut als der Löwe.“

[Im Theater.] „Sieh' mal, liebe Frau, der zweite Akt spielt vier Jahre später, und doch hat die Schauspielerin noch dasselbe Kleid an. Ich wollte, du nähmest dir ein Reißpiel an ihr.“

[Gut geantwortet.] (Gezehrter Student, einen Fremden ansehend): „Sagen Sie mal, ist das da oben die Sonne oder der Mond?“ — Fremder: „Ja, junger Mann, das kann ich auch nicht sagen, ich bin nämlich nicht von hier.“

[Jungverheiratete Frau] (beim Schlächter): „Geben Sie mir zwei Pfund Nierenbraten, aber nicht wieder solchen, der anbrennt!“

[Gutes Zeichen.] Tierhändler: „Ist denn Ihre Fiem auch reell?“ — Reisender: „Das will ich meinen! Wir haben sogar feinerzeit Kolumbus das berühmte Ei geliefert.“

[Schwere Wahl.] „Heut' hat mich die ganze Verwandtschaft angestarrt! Mein Bruder zum Eingang, meine Schwester zum Umzug, mein Vetter zum Auszug und mein Neffe zum Anzug. Wem geb' ich jetzt den Vorzug?“

[Kasernenhofblüte.] Unteroffizier: „... Der Soldat darf sich nicht mit dem Rechtsbewußtsein begnügen — er muß ein Rechts- und Linksbewußtsein haben!“

[Naturpiel.] Ein „Rabenvater“ und eine „Affenmutter“ haben oft zum Sohn einen „loderen Feig“.

[Zurückdeutsch.] Ererischen in Sachen seiner Braut vor Gericht, um dieselbe zu verteidigen.

[Bei Schnupfen Zitronensaft!] Man gießt in die hohle Hand eine ordentliche Portion Saft einer guten, reifen Zitrone und zieht denselben durch die Nase in den Mund. Zwei bis drei solcher Aufsaugungen genügen zur Heilung. Auch bei chronischer Halsentzündung und solchen, die sich im Schlund lokalisierten, soll das Verfahren von ausgezeichneter Wirkung sein.

[Wiener Schnitz, gedämpft.] Recht schön geschnittene Stüchchen Kalbsfleisch werden, nachdem sie gesalzen und geklopft, in Milch und Mehl getaucht, in Butter gelb gebaden und in Fleischsuppe abgelöst, hernach mit Zitronensaft aufgeträufelt.

[Zum Aufbewahren von frischen Obst] eignen sich am besten solche Kammern, welche entweder mit einer Wand an einen Schornstein stoßen, so daß die Temperatur im Winter nicht unter Null Grad sinkt, oder solche, die mit einer Heizvorrichtung ausgestattet sind, damit man die Temperatur, wenn nötig, leicht regulieren kann. In diesem Räume finden gleichfalls die eingelegten Früchte, Eier usw. ihren besten Platz.

Rätsel.

Mit „I“ ein großer, deutscher Fluß ich bin,
Mir winkt mit „r“ noch später ein Gewinn.

Umstellungsaufgabe von Paul Rieckhoff.

Sarg — Launen — Strellt —
Reider — Linse — Regen —
Augen — Erwine — Niere —
Rebel — Ampel — Wien — Stern —
Rille — Stül — Daniel — Stroh —
Talar — Oberst — Peim — Tonne.

Jedes der obigen Wörter ist durch Umstellung seiner Buchstaben in ein anderes zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen ein bekanntes Sprichwort.

(Die Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Aus voriger Nummer. Auflösung des Diamanträtsels:

P	e	r	o
M	a	t	r
F	r	i	e
M	i	b	e
P	i	p	e
P	e	t	e
S	c	h	a
B	e	i	g
R	a	g	e
R	e		

Auflösung der Schärade: Baumwolle.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe. Rudolf Basler, Direktor.

Extrablatt des Kassauer Bote.

Limburg, den 31. Juli 1914.

Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Sieber, Limburg.

Kriegszustand!

WB. Berlin, 31. Juli (3 Uhr 15 Min. nachm.) Aus Petersburg ist heute die Nachricht des deutschen Botschafters eingetroffen, daß die allgemeine Mobilmachung der russischen Armee und Flotte befohlen worden ist. Der deutsche Kaiser wird heute noch nach Berlin übersiedeln.

WB. Berlin, 31. Juli 1914. Der Kaiser hat auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung für das Reichsgebiet mit Ausnahme von Bayern den Kriegszustand erklärt. Für Bayern ergeht die gleiche Anordnung.

Artikel 68 der Reichsverfassung lautet: „Der Kaiser kann, wenn die öffentliche Sicherheit in dem Bundesgebiet bedroht ist, einen jeden Teil desselben in Kriegszustand erklären. Bis zum Erlaß eines die Voraussetzungen, die Form der Verkündigung und die Wirkungen einer solchen Erklärung regelnden Reichsgesetzes gelten dafür die Vorschriften des Preussischen Gesetzes vom 4. Juni 1851.“ (Ges.-Samml. f. 1851, S. 451 ff.)

Kriegszustand ist nach Herders Konversations-Lexikon (3. Auflage) die Gesamtheit der durch den Krieg verursachten Rechtsbeziehungen. Seine staatsrechtlichen Wirkungen sind: Eintritt des Kriegsrechts, Zurückberufung der im Ausland weilenden Staatsangehörigen, Verbot des Handels mit dem Gegner und der Ausfuhr von Nahrungsmitteln und Pferden etc.; völkerrechtliche

Folgen sind: Abbruch der diplomatischen Beziehungen, Aufhebung der mit dem Gegner geschlossenen Verträge. Auch = Belagerungszustand.

Der Ausdruck „Kriegszustand“ deckt sich sonach nicht ohne weiteres mit der „Mobilmachung“. Letzteres ist ein rein militärischer Akt, der bisher noch nicht angeordnet worden, wohl aber für die nächste Zeit zu erwarten ist.